

4/2016



DER SCHÖNSTATT MANN



Jahreslosung 2016/2017

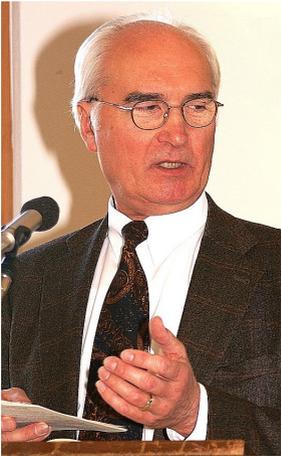
Inhalt

Liebe Männer	Ernest M. Kanzler	3
Zusammenfassung der Jahrestagung 2016	Wünstel / Kanzler / Brandt	4
Der Marienberg und seine Sendung	Joachim Konrad	13
Predigt vom 16. Oktober 2016	Pater Ludwig Güthlein	23
Anregungen zur neuen Jahreslosung	Ernest M. Kanzler	27
Jahreslosungsrefrain	Eugen Wünstel	28
20 Jahre Männergruppe in Brochenzell	Max Keckeisen	29
Studienkreis auf dem Freiberg	Heinrich Miosga	30
Einkehrtage in Dietershausen	Reinhold Schneider	33
Oasentag in Weiskirchen	Heribert Rüdell	40
Abteilungstag im Oberland	Dieter Köhler	42
Schließung der Heiligen Pforte in Aulendorf	Paul Mayr	46
Schließung der Heiligen Pforte in Schönstatt	Hbr.	46
+ Willi Hofmann	Reinhold Schneider	49
+ Franz Jehle	Große Böckmann / Konrad	51
	Ernest M. Kanzler	52
Termine für Männer 2017		53
Zum Weihnachtsfest	Manfred Robertz	54
Zum Jahresende	Image 9/16	56

Bildnachweis:

M. Schemel: S. 5; S. 6; S. 11; S. 12; S. 13;
Schönstatt-Institut Marienbrüder: S. 15
H. Brehm: S. 26; S. 47
M. Bauhofer: S. 29; S. 30; S. 32; S. 42; S. 45; S. 46
R. Schneider: S. 33
Privat: S. 49; - J. Konrad: S. 51
Projekt Pilgerheiligtum: S. 52
Andrea Naumann: S. 56

Schönstatt, den 6. Dezember 2016



Liebe Männer,
das nun kommende Weihnachtsfest ist das Fest der Geburt unseres Heilandes. Er kam in unsere und auch in seine Welt, um uns wieder heim zu holen in das Vaterreich. Der Preis war sein Leidensweg und sein Kreuzestod. Das ist der ernste und eigentliche Hintergrund seiner Geburt. Aber das Weihnachtsfest ist auch die ganz natürliche Freude der Geburt eines Kindes und somit auch das Fest der Familie. Dies ist das Freudige und allgemein der Hintergrund, der die Weihnachtszeit bestimmt.

Doch im Advent werden wir durch die Liturgie auf die Geburt unseres Erlösers vorbereitet und in unserer Sehnsucht nach Erlösung ermuntert. Darauf wollen wir uns als Männer einlassen und so dem wahren Grund der Herabkunft unseres Heilandes gerecht werden. Sein Reich komme und wir bereiten uns darauf vor.

So sind auch unsere Exerzitien, Besinnungs- und Oasentage zu verstehen und zu nutzen als Vorbereitung auf die Wiederkunft des Erlösers. Dies ereignet sich zuerst in unseren Herzen, die wir darauf vorbereiten müssen. Eine große Hilfe ist uns dabei die Gottesmutter, unsere Taborkönigin. Ihr vertrauen wir uns ganz an, indem wir uns um sie an ihren Heiligtümern versammeln auch mit den Menschen, die mit ihr im Liebesbündnis stehen. Dies wollen wir bedenken, wenn wir nun die Berichte lesen und Lebensvorgänge aufnehmen.

Auch das Nachverkosten des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit sollten wir nicht unbeachtet lassen und wir sollten prüfen, wieweit wir es in unserem Leben wahr gemacht haben. Hat es unsere Beziehung zu Gott belebt und uns näher zu ihm hin geführt? Hat es auch unsere Sehnsucht geweckt ins Reich des Vaters eingehen zu wollen, wo uns ein Leben in Fülle erwartet und wir die Nähe Gottes verkosten dürfen? Hat es uns nicht auch aufgefordert und erfahren lassen, die sozialen Unterschiede zu überbrücken und jeden Menschen als Kind Gottes zu sehen?

Im Rückblick auf das Heilige Jahr der Barmherzigkeit wollen wir auch unserer Verstorbenen gedenken. Sie haben bereits Barmherzigkeit erfahren und sind uns voraus gegangen zum Vater. Ihre Treue und ihr Beispiel sollen uns helfen, unseren eigenen Lebensweg im Bündnis mit unserer Taborkönigin zu meistern. Im Gebet wollen wir ihrer gedenken und uns mit ihnen verbunden wissen.

So wollen wir uns auch durch das Studieren dieses Schönstatt-Mannes motivieren lassen, unserem Apostolat und unserem Streben treu zu bleiben und mit neuem Elan das neue Jahresmotto der Deutschen Schönstatt-Bewegung und unsere neue Jahreslosung als Schönstatt-Männer zu verkünden und zu verlebendigen.

Aus Schönstatt grüßt Sie über das Urheiligtum, Gründergrab und Tabor-Heiligtum und wünscht Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit sowie ein reich gesegnetes Jahr 2017.

Ihr 

Jahrestagung 2016 der Schönstatt-Männerliga

Freitag, 14. Oktober 2016

Blick in das Leben der Männer und der Männerliga (Vormittag), Blick auf den Marienberg und seine Sendung (Nachmittag)

Moderator: Franz Bradler, Diözese Rottenburg-Stuttgart

Protokoll: Eugen Wünstel, Diözese Speyer

Schon am Vorabend waren 12 der 16 für Haus Tabor gemeldeten Männer angereist und nahmen an der 19.30-Uhr-Messe der Marienbrüdergemeinschaft im Taborheiligtum teil. Zelebrant Pater Joachim Schmiedl bezog sich in seiner Predigt auf die Nachricht des Tages, der Nobelpreis für Literatur sei dem amerikanischen Sänger und Texter Bob Dylan zuerkannt worden. „Blowin’ in the wind“ und „The times they are a-changin’“, seine bekanntesten Lieder, seien vor dem Hintergrund der Friedens- und Bürgerrechtsbewegungen in den 1960er-Jahren in den USA entstanden. Im „Wind der Veränderung“ und „Wandel der Zeiten“ Gottes Stimme wahrzunehmen, sei Lebensthema unseres Vaters und Gründers gewesen.

Nach der Messe informierte Ernest M. Kanzler als laikaler Landesleiter der Männerliga und Organisator unserer Jahrestagung in lockerer Atmosphäre in der Taborklause über den geplanten Verlauf und den Stand der Aufgabenverteilung (Tagesmoderation, Protokollführung). Am Samstag würden wir am Vormittags- und Nachmittagsprogramm des Oktober-Treffens der deutschen Schönstattbewegung auf Berg Schönstatt teilnehmen, danach den Tag aber mit dem traditionellen selbst bereiteten Abendessen in der Taborklause ausklingen lassen.

7.30 Uhr. Die Vorbereitung des Morgengebets im Taborheiligtum hatte noch am Vorabend Paul Mayr übernommen. Er gestaltete aus dem Gotteslob (Eröffnung: 140,1–3; Schluss: 142,1+2) und mit der Morgenweihe aus Himmelwärts. Tagesmoderator Franz Bradler hatte er dafür gewonnen, uns zu jedem Sinn-Abschnitt der Morgenweihe einen einführenden Impuls zu geben.

8.45 Uhr. Auf das Frühstück folgte die erste Plenum-Runde im Großen Saal von Haus Tabor. Nach dem Lied „Eine Stadt, die auf dem Berge liegt“ begrüßte Franz Bradler offiziell unsere inzwischen fast vollzählige Teilnehmergeinschaft und



stellte die Programmpunkte des Tages im Überblick vor. Marienbruder Kanzler berichtete im anschließenden Informationsteil über die Verlegung des Sekretariats der Schönstatt-Männerliga in das Erdgeschoss des Mario-Hauses und die Einrichtung eines Archivs der Männerliga im Obergeschoss des Gästehauses von Haus Tabor. Er benannte und erläuterte die Problematik des Unterhalts und Betriebs einzelner Häuser in Schönstatt: Haus Wildburg der Marienschwestern (steht zum Verkauf), Haus Wasserburg der Pallottiner (abhängig von Mittelzuweisungen) und Schönstatt-Bundesheim.

Er verwies auf neuere Entwicklungen bei Angeboten für Männer, die zwar von Schönstatt inspiriert, aber keiner Gliederung zuzuordnen seien, wie z. B. gemeinsames Morgengebet in Form der Madrugada oder Männertreffs zu Männerthemen. Wir sollten diese Angebote nicht als Konkurrenz betrachten, sondern als Aufgabe und Auftrag. „Dort sind Männer, und wo Männer sind, sind wir gefragt.“ Spontaneität brauche die Ergänzung durch unsere Stärke, die Kontinuität.

Danach ging es zum Thema des Vormittags konkret zur Sache. Als Hauptsätze wurden genannt: Wir tragen Verantwortung für „den Mann“! Männerarbeit heißt „dem Leben von Männern Raum geben“. Der Mann entwickle (s)ein eigenes Profil unter Männern und mit Männern im Unterschied zum Mann, der in der Familie „aufgehe“. Es brauche Neuansätze, die den Mann mit seinen Bedürfnissen als Mann in den Mittelpunkt stellen. Beispielhaft genannt wurden der „Tag für IHN“ auf der Liebfrauenhöhe und der „Abend für IHN“ im kleineren Rahmen und „Männer wandern“ in der Bandbreite vom meditativen Wandertag bis zu Wander-Exerzitien.

10.30 Uhr. Die Heilige Messe im Taborheiligtum zum Gedenktag des hl. Papstes Kallistus I. zelebrierte Msgr. Dr. Peter Wolf. Wir sangen aus dem Gotteslob, ausgewählt und angesagt von Franz Bradler, begleitet von Joachim Konrad am Keyboard (Eröffnung: 536,1–3; Eucharistiefeier: 187, 194, 203, 448,1–4). Zwischen den Schrifttexten (1 Petr 5,1–4; Lk 22,24–30) erklang noch einmal der Gesang zu unserer Jahreslosung zum Jahr der Barmherzigkeit von Eugen Wüstel. Dazu passte die engagierte Predigt von Msgr. Dr. Wolf: „Ja, es braucht barmherzige Männer, das braucht es für das Leben! So einer war Jesus.“ Er zeichnete uns das Bild der „Mutter der Barmherzigkeit“ entlang des Textes des Salve Regina. Verfasser im 11. Jahrhundert sei Hermann von Reichenau („der Lahme“) gewesen, der sich damit seine eigene Leid- und Trosterfahrung von der Seele geschrieben habe. Schlussappell unseres Predigers: „Werden sie eine Mutter der Barmherzigkeit!“ Unter dem Eindruck der Predigt folgten wir gerne der Ansage unseres

Moderators, das Salve Regina als Schlusslied zu singen (666,4). Die Fürbitten wurden zum Ruf „Christus, höre uns. / Christus, erhöre uns“ verteilt, vom Platz aus gesprochen: für unsere Lieben daheim; für die Priester, weil sie unser Gebet brauchen; für unsere Tagungsgemeinschaft um den Heiligen Geist bei der Suche nach der neuen Jahreslosung; für unsere Männerliga um viele gute Männer; für die Männer um die Gnade eines neuen Herzens, damit sie Männer der Barmherzigkeit sein können; für die Menschen in den Krisengebieten; für unsere Politiker, damit sie Frieden schaffen.

10.45 Uhr. Das Plenum hatte jetzt mit 16 Männern aus 10 (Erz-)Diözesen seine Vollzahl erreicht. Josef Danner (Oberkirch) und Dieter Girke (Pforzheim) ließen herzliche Grüße ausrichten. Franz Bradler hatte als Symbol für seine Arbeit und sein Persönliches Ideal ein selbstgefertigtes Leuchtturm-Modell mitgebracht. Er erläuterte den schon erwähnten, von ihm verantworteten „Tag für IHN“ auf der Liebfrauenhöhe anhand des diesjährigen Einladungs-Flyers. Das Thema Barmherzigkeit ist darin unumwunden als „ein Thema für Männer“ angesprochen, er als Referent zum Thema mit allen Kontaktdaten genannt (www.schoenstatt-drs.de/files/Flyer/Maenner/Tag_fuer_IHN.pdf). Sechs Männer seien der Einladung gefolgt, das nachmittägliche „Bogenschießen“ sei realisiert, die „Bierakademie“ jedoch vertagt worden. Da es eine Parallelveranstaltung zum Tag der Frau war, konnte nach Absprache an deren Abschlussgottesdienst teilgenommen werden, was organisatorisch entlastete.



Uns allen wurde klar, das es „Fingerspitzengefühl“, Gebet um den Heiligen Geist und „Mut zum Wagnis“ braucht, neue Wege zu beschreiten, ohne vorgefertigte

Antworten auf Männer zuzugehen, sich auf sie einzulassen und sich von ihnen die Augen öffnen zu lassen dafür, was ihnen wirklich Not und gut tut. Wir erinnerten uns an die von Marienbruder Gebhard M. Basler vor Jahren angestoßene Gebetsinitiative „Novene für neue Männer“. Roland Ketzer steuerte für die Diözese Augsburg die Erfahrung bei, dass auch notgedrungene Veränderung sich zum Guten auswirken kann, in ihrem Fall ein erreichter Neuzugang von Männern und zu Männern durch die Verlegung des Oasentages von Memhölz nach Pfaffenhofen/Gebetsstätte Marienfried.

14.30 Uhr. Mit dem Kanon „Aus tiefen, tiefen Quellen“ (Neue Gemeinschaft 97/119, Feuer fangen 202) stimmten wir uns auf das Programm des Nachmittags ein. Joachim Konrad (Diözese Rottenburg-Stuttgart, Herkunft Diözese Mainz, Bundesführer des Schönstatt-Männerbundes) hielt uns ein fundiertes Referat zum Thema „Der Marienberg und seine Sendung“, dessen Inhalte in diesem Heft an eigener Stelle dokumentiert sind. Als ergänzende Handreichung zum Referat erhielten wir eine Auflistung der 46 Jahreslosungen seit 1966 (4 Losungen galten zwei Zeiträume lang). „(Liga-)Gnadenstätte“ ist 3 Mal Bestandteil (1974–1977), „Taborheiligtum“ 9 Mal (1977–1984, 1995–1997), „Mariensäule“ 1 Mal (1983/84), „vom Marienberg aus“ 3 Mal (1984–1987), „Taborkönigin“ 4 Mal (1993–1995, 2012–2014), „Marienberg-Sendung leben“ 2 Mal (2014–2016).

Im Anschluss an das Referat fassten wir den Beschluss, abweichend vom Programm keine Arbeitskreise zu bilden, sondern als Plenum, moderiert vom Tagesmoderator, weiterzuarbeiten. Dabei blieb es bis zum Ende der Tagung. Franz Bradler lud uns zu einer offenen Diskussion der Thematik Männer – Männerliga – Marienberg als dem ersten Arbeitsschritt ein. Erstteilnehmer Robert Nicolai aus der Erzdiözese Freiburg nutzte die Gelegenheit für die kritische Wortmeldung, er vermisse die Position „Beziehen in der Öffentlichkeit“, dass also von der Männerliga auch einmal eine Aktion, Petition, Resolution öffentlichkeitswirksam nach draußen gehe.

16.00 Uhr. Nach einer Pause stimmten wir uns mit dem „Lied der Taborkönigin“ aus unserem Männer-Liederheft auf die Weiterarbeit ein. Moderator Bradler stellte dem Plenum die Frage: „Was erwarte ich, was erwarten wir vom Marienberg?“ Nachfolgend einige Antworten und Stellungnahmen, kurzgefasst und unterschieden nach Marienberg als (materieller und geistiger) Ort und Marienberg als Idee:

- Beheimatung finden
- Ruhe zum Wohlfühlen
- Tabor-Atmosphäre erleben
- Auftanken, Akku laden
- Seelische Stärkung, um „meinen Mann zu stehen“
- Hilfe, Führung durch die Taborkönigin
- Arbeiten, wirken für die MTA

- Dankbarkeit für das, was auf dem Marienberg schon entstanden ist
- Gnaden- und Wallfahrtsort (geistige Dankeswallfahrt am Ende eines Treffens, am Abend)
- Uns bewusst mit dem Marienberg verbinden, damit die Gnade wirkt (tägliche Übung)
- Verbindung zum Vater-Gott, damit wir Transparent Gottes sein können
- Vom Marienberg in den Alltag und zu den Menschen.
- Noch unklar oder unbekannt: Was ist die Marienberg-Sendung, was ist unter Marienberg-Vision zu verstehen?
- Dass der Marienberg sich selbst (sein Geheimnis, seine Sendung) offenbare
- Sich der Vision öffnen (der Marienberg mehr als Herzens- denn als Kopfsache)
- Der Vater (Gründer) beeinflusst über die Marienberg-Vision die Art, wie wir leben (Werktagsheiligkeit).

Am Ende des Nachmittags fassten wir noch den Beschluss, da wir den Samstag weitgehend auf Berg Schönstatt verbringen würden, am Sonntag mit der dann hoffentlich gefundenen neuen Jahreslosung vor dem Dank im Taborheiligtum die Männerliga-Gnadenstätte anstatt des Gründergrabes aufzusuchen.

19.00 Uhr. Im Tagesrückblick meinten wir etwas beobachtet zu haben, was als „Paradigmenwechsel“ (Wechsel von einer Grundauffassung zur anderen) bezeichnet werden kann und unser Tagesmoderator zusammenfassend so formulierte: von „Wir brauchen Männer!“ zu „Was brauchen Männer?“ und „Was haben wir ihnen zu bieten?“ Für den kommenden Tag waren noch Aufgaben zu verteilen. Bewegungsleiter Pater Ludwig Güthlein hatte über sein Büro im Vorfeld des Oktober-Treffens die Gliederungen und Gemeinschaften zur Mitgestaltung am Samstag eingeladen. Einmal würde nach dem Kyrie der Heiligen Messe in der Dreifaltigkeitskirche ein Dankeskorb mit Einladungs-Flyern des zurückliegenden Jahres zum Altar getragen werden und solle dort von in freier Weise nach vorne Kommenden weiter aufgefüllt werden. Fünf unserer Männer waren vorbereitet und erklärten sich zu diesem Gabengang bereit. Des Weiteren sollten die Gliederungen, die im gleichen Zeitraum ihre Jahreskonferenzen abhalten würden (neben uns noch die Schönstattbewegung Frauen und Mütter und die Schönstatt-Familienbewegung), nach der Programmöffnung und Begrüßung in der Aula in kurzen Worten und möglichst mit einem Symbol zum Ausdruck bringen, womit sie sich gerade beschäftigen. Dafür delegierten wir Franz Bradler mit seinem Leuchtturm-Modell. Manfred Schemel erklärte sich zur Gestaltung des Morgengebets im Taborheiligtum am nächsten Morgen bereit.

20.00 Uhr. Mit der halbstündigen stillen Anbetung im Taborheiligtum und dem gemeinsamen Abendgebet endete das Programm des Freitags. Das Abendgebet gestaltete Heinz-Richard Sahn aus dem Gotteslob mit dem Andachtsabschnitt

„Engel“ (676,5) und dem Gebet „Bleibe bei uns, Herr“ (11,5); die Kleine Weihe bildete den marianischen Abschluss.

Eugen Wünstel

Samstag, 15. Oktober 2016 - Kurzbericht über das Oktober-Treffen

Das Oktober-Treffen in Schönstatt begann in der Anbetungskirche mit einem Gottesdienst, bei dem der Vorsitzende des Generalpräsidiums, Pater Juan Pablo Cattoglio, Hauptzelebrant war. Die Predigt wurde von Pater Heinrich Walter gehalten, der zusammen mit Schwester Casilda Becker aus Brasilien die neu eingerichtete internationale Koordinationsstelle der Schönstatt-Bewegung übernommen hat. In seiner Predigt ging er auf die Bündniskultur ein, die ganz natürlich in den Familien erfahren wird und den Dialog und die Befreundung mit den Kulturen, Konfessionen und Religionen inspiriert. Gesunde Beziehungen und Bindungen sind die Leitlinie Schönstatts.

Pater Ludwig Güthlein, Bewegungsleiter der Deutschen Schönstattbewegung, machte in seinem Impulsvortrag zum neuen Jahresmotto „Er kam hinzu und ging mit ihnen“ (Lk 24,15) Mut zum Aufbruch u. a. mit dem Satz: „Mit dem, was wir sind, uns einlassen auf die Situation und die Menschen. Und einen gemeinsamen Weg gehen. ...“ Weiterhin betonte er die Subjekthaftigkeit und empfahl: „Menschen müssten sich selbst wieder als Subjekte ihrer eigenen Lebensgeschichte und als gestaltende Kräfte ihrer Umgebung erleben.“

Zur Bündniskultur, die weiterhin Leitlinie ist, erklärte er, sie beginne also „face to face“. Daher stelle sich durchaus auch die Frage: „Bieten wir Veranstaltungen oder bieten wir Beziehungen an?“ Es gehe um ein sich Einlassen mit innerer Leidenschaft und darin die Fruchtbarkeit und das Dazukommen Jesu zu erleben. Pater Kentenich habe Schönstatt als vernetzte Bewegung von Gruppierungen, Gemeinschaften und Projekten gedacht, die aus dem Vorgang des sich Einlassens und miteinander Unterwegsseins leben.

Im zweiten Teil des Vormittages des Oktobertreffens ging es um die aktuelle Zeitsituation mit dem Thema „Begegnung mit Zukunft“, besonders um das Verhältnis von Kulturen und Religionen in Deutschland. Prof. Dr. Joachim Söder brachte seinen Beitrag aus philosophisch historischer Sicht ein und formulierte am Schluss: „Die Leitkultur des Abendlandes war stets die Integration der Verschiedenheit. Wenn Europa sich treu bleibt, wird das auch in Zukunft so sein.“

Bürgermeister Christoph Ewers, Burbach, CDU, machte seine Erfahrungen mit der Flüchtlingsarbeit an drei Gruppen von Menschen fest: Die, die – erschreckend aggressiv – ablehnend reagiert hätten. Die zweite Gruppe der Bevölkerung würde ängstlich, zurückhaltend reagieren. Die dritte – zum Glück große – Gruppe seien die sozial Engagierten. Er unterstrich: Die Unterstützung durch die Politik und gesellschaftliche Strukturen reicht nicht aus. Es braucht ganz besonders die Be-

gegnung von Menschen verschiedener Kulturen vor Ort und wir brauchen gelebten Glauben!

Am Nachmittag wurden vier ausgewählte Projekte aus der Schönstattbewegung vorgestellt, die bereits darstellen, wie das Jahresmotto angewandt werden kann. Im Engagement bei „Lichtzeichen e.V. – Hilfe für schwangere Frauen“ geht es um die „Schnittstelle von Leben und Tod“.-

Im „Miteinander für Europa“ haben sich die Bewegungen der Kirchen in diesem Anliegen zusammengeschlossen und erleben so aneinander das je eigene Charisma als große Bereicherung.-

Die schon seit etlichen Jahren stattfindenden Projektstage in Schönstatt sind u. a. eine Experimentierwerkstatt, die die Pädagogik Pater Kentenichs auf den Punkt gebracht hat in den Worten „Man darf der menschlichen Seele nichts verweigern, was sie wirklich braucht und Persönlichkeitsstärkung und Freiheit des Einzelnen stehen vor Hingabe und Selbstverleugnung.“

Die „Pastoral am Puls“ will anhand einer Schriftrolle „Das, was besteht, das, was Menschen bewegt, das, was unser eigenes Herz anregt, die Geschichte, die Gott mit uns gestaltet, konkret sehen und festhalten“ dokumentieren. Durch die Schriftrolle sei es dann möglich abzulesen, was Gott mit der jeweiligen Gemeinde vor habe.

Die Moderation des Tages hatte Ehepaar Arndt vom Institut der Schönstattfamilien. Das Podium wurde moderiert von Frau Monika Arndt, Herr Bernhard Arndt moderierte die Referenten und die Berichte in der Aula.

Ernest M. Kanzler und Nachrichten aus schoenstatt.de

Sonntag, 16. Oktober 2016

Moderator: Joachim Konrad, Diözese Rottenburg-Stuttgart

Protokoll: Günther Brandt, Diözese Limburg

Zuerst versammelten sich alle zum Morgengebet im Taborheiligtum. Unser Moderator Joachim Konrad stimmte uns mit interessanten Impulsen auf den heutigen Tag ein, auch mit musikalischer Begleitung.

Liederbuch: Seite 88; Wir schauten unserem Nachbar ins Gesicht und wünschten uns dabei gegenseitig einen guten Morgen, um so unsere besondere Verbundenheit und Wertschätzung anzuzeigen; Es folgten Gebete zur Taborkönigin und zum Vatergott; wir beteten das Vaterunser sehr besinnlich und schlossen auch unsere Familien und Männer mit ein ...

Arbeitskreise erarbeiten ihren Vorschlag zur Jahreslosung

Um 9 Uhr beteten wir zu Beginn zum Heiligen Geist und sangen die Taborhore im Liederheft Nr. 9.



Zu diesem besonderen Tag reflektierten wir nun die vergangenen Tage. Hierzu folgte eine Einstimmung von Pater Kentenich. Jeder konnte anschließend seine Gedanken dem gesamten Plenum mitteilen, bevor wir zur heiligen Messe in die Pilgerkirche gingen. Hier wurde für alle Besucher und auch mit den Teilnehmern der Veranstaltungen rund um das Gründungsdatum Schönstatts zentral die Eucharistiefeier mit dem Bewegungsleiter, Herrn

Pater Güthlein, und vielen Priestern begangen ...

Vorher hatten wir uns noch folgende Gedanken im Plenum und in Gremien überlegt:

Blitzlichter (Leben ist Begegnung); Einander zuhören, Dialog; Mit Gott und auch mit anderen gehen (begleiten); Einheit in der Vielfalt; Wir gehen mit – wir sind bereit; Bündniskultur – face to face; Unserer Sache einen Sinn geben, dazu werden andere herzlich eingeladen; Christusjahr – Christusfreude; Marianischer Mann; Ich bin wertvoll – was ich tue hat Bedeutung (Lichtzeichen).

Arbeitskreise stellen ihre Vorschläge zur Jahreslosung vor

Nach der Mittagspause versammelten wir uns um 14 Uhr wieder im Tagungsraum und bildeten 3 Arbeitsgruppen, um entsprechende Vorschläge zur Jahreslosung zu überlegen, also Schwerpunkte für unsere Jahresarbeit zu benennen:

Offen sein für die Begegnungen mit anderen; Wir wirken missionarisch; Freude (Christusfreude) verbreiten; Marienbergsendung (Vision); Väterlich ausstrahlen – mit IHM gehen; Unserer Sache Sinn geben und werben; Bündniskultur leben von Mensch zu Mensch; Einheit in der Vielfalt (erfordert gegenseitige Toleranz);

Wir gehen mit Erwartung; Marienberg (und Sendung); Zusammenhang mit Zentrale herstellen.

Nun entstand eine längere Diskussion zu den einzelnen Begriffen dieser speziellen Schwerpunkte.

Wir bildeten schließlich 3 „Murmelgruppen“, um so die Formulierung in der Atmosphäre des vertrauten Raumes für eine entsprechende Jahreslosung zu benennen...

Wieder beisammen, sangen wir aus dem Liederheft das Lied 1 „Alles für die Taborkönigin“ und das Lied Nr. 14 „Männer bauen auf Felsen...“.

Überschrift Bündniskultur: Sinn geben – Er geht mit.

Marienberg Vision im Vertrauen – Er kommt hinzu.

Im Vertrauen auf IHN zu den Menschen gehen – Er geht mit.

Vom Marienberg aus – mit IHM auf dem Weg zum DU.



Das wurde nun entsprechend fleißig diskutiert und noch nicht als ganz gut empfunden. Inzwischen war Herr Pfarrer Simon aus dem Rodgau zu uns gekommen und wir überlegten erneut mit ihm zusammen, um alles noch griffiger zu gestalten:

Vom Marienberg aus - bereit für Gott und die Menschen ...

oder vielleicht besser kürzer:

Vom Marienberg aus – Bereit für IHN
(mit dem Zusatz und der Überschrift:
BÜNDNISKULTUR)

Dieser Vorschlag wurde also dann, sehr wohlwollend, von fast allen Teilnehmern angenommen.

Zum Abschluss teilte uns Herr Kanzler mit, dass die portugiesischen Männer eine Einladung nach Fatima zum Besuch der Erscheinungsstätte der Gottesmutter, anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Erscheinung vom 13. Mai 1917, ausgesprochen haben.

Allerdings wäre es bestimmt besser, das Treffen in Fatima für die Männerliga vom 28.–31.05.2017 zu begehen.

Abschließend gingen wir ins Taborheiligtum, um hier für diese hoffnungsvolle Jahreslosung 2016/2017 zu danken. Joachim Konrad brachte hier seinen und unseren Dank für die Begleitung des Dreifaltigen Gottes und unserer MTA zum Ausdruck mit einem Ausblick auf die Arbeit des kommenden Jahres.

Herr Pfarrer Simon segnete die versammelten Männer und auch die mit der Männerliga verbundenen Angehörigen. Es folgte das Lied „Breit um uns Deinen Mantel...“. Wir verabschiedeten uns herzlich voneinander.



An der Männerliga-Gnadenstätte dankten wir nochmals für die neue Jahreslosung und beendeten unsere Jahrestagung. Von dort gingen wir über den Marienberg, an der Mariensäule und Gründerbank vorbei, zurück ins Haus Tabor. Einige, die noch eine weite Fahrt vor sich hatten, traten sofort die Heimreise an.

Dank an unseren Hausvater, Markus Amrein, für die sehr gute, umfassende

Betreuung im Haus Tabor.

Die nächste Jahreskonferenz ist vom 19. (am Abend) bis 22.10.2017!

Günther Brandt

Der Marienberg und seine / unsere Sendung

Vortrag von Joachim Konrad:

Wir haben vom Marienberg eine Sendung unseres Vaters und Gründers erhalten. Die Vorlage kann keine komplette Darstellung dieser Sendung sein. Sie will und soll einzelne Aspekte herausgreifen und auch aufzeigen, was wir davon mehr oder weniger sichtbar auf dem Berg sehen.

Ich habe den Vortrag gegliedert, beginnend mit einer kurzen zusammenfassenden Aussage, wie ich subjektiv die Vision Pater Kentenichs vom Marienberg verstanden habe; es ist



ganz bewusst subjektiv formuliert, weil ich – auch aus Zeitgründen – keine große Literatursammlung gemacht habe, um alle Texte zusammenzutragen, die es vor allem aus den 60er Jahren, aber auch schon aus den 30er Jahren von Pater Kentenich gibt. Der zweite Teil ist eine kleine Liste über das, was es schon auf dem Berg gibt, was wir hier an Sichtbarem haben. Die weiteren Teile sind ein Blick nach innen sowie der Blick nach außen; was sagt der Marienberg für uns selbst, was sagt er uns aber auch, wenn wir nach außen schauen, was soll von hier aus ausgehen. Zum Schluss ein Überblick über unsere bisherigen Jahreslosungen (Frau Overfeld sei gedankt), aus denen ein Stück weit hervorgeht, was wir bisher gemacht haben.

Vision Pater Kentenichs vom Marienberg

Pater Kentenich sah auf dem Berg das Modell einer christlichen Welt. Er hat sich vorgestellt, dass hier eine Universität entsteht, Ausbildungsstätten, Werkstätten, ... in denen modellhaft das christliche Ideal, das schönstättische Weltbild gelebt werden sollte. Durch die Erziehung, die hier dann stattfindet in den Ausbildungsstätten, in der Universität, oder auch durch die modellhafte Arbeit sollte die Welt durchdrungen werden. Ich glaube, das war auch der Auslöser dafür, dass die Marienbrüder überhaupt eine Goldschmiede haben; er hat darauf gedrungen, dass hier Werkstätten entstehen. Ihr seid als Marienbrüder hier tätig, fangt damit an. Aus praktischen Gründen wurde die Goldschmiede dann im Tal gebaut, auch wegen Kundenzugang etc, dabei ist es dann bis heute geblieben.

Heute sagen wir uns schon – wenn wir uns den Berg anschauen: „Das war aber eine große Vision“. Können wir uns das heute noch vorstellen? Ich sage JA, wir müssen uns nur fragen, was heißt das für uns jetzt in dieser Zeit. Vielleicht ist die Vision eine Basis für eine „virtuelle Stadt“ im Zeitalter des Internet? Unabhängig davon bleibt das Ideal der Erziehung des „Neuen Mannes in der neuen Stadt“ wie man in Anlehnung an das Wort vom Neuen Menschen in der Neuen Zeit sagen könnte. (Dazu später mehr)

Sichtbares auf dem Berg

Wir Menschen sind visuelle Wesen. Wir brauchen etwas zum Anfassen, nur rein virtuell tun wir uns schwer. Wenn wir an unsere Frauen denken – nur virtuell unsere Frau anfassen, das kann man sich nicht vorstellen. Wenn man in andere Bereiche sieht, zum Beispiel in die Fahrzeugentwicklung: neben computerbasierten Modellen auf dem Bildschirm werden immer auch richtige Fahrzeugmodelle hergestellt, die man anfassen und b e – g r e i f e n kann.

Daher hilft es uns, eine Sache besser zu verstehen, wenn wir sie sichtbar darstellen oder auch angreifen/begreifen können. Solche Punkte gibt es auch hier auf dem Berg. In diesem Zusammenhang wird auch seit 2-3 Jahren immer wieder von „Vaterbegegnungswegen“ hier auf dem Marienberg gesprochen. Hier sollen die Punkte, die es auf dem Berg gibt, miteinander vernetzt und sichtbar gemacht wer-

den, wie sie zusammenhängen, was sie für uns bedeuten, und warum sie hier sind und was sie verbindet..

Ich habe einige Punkte etwas beleuchtet:

- **Ligagnadenstätte**

Im Zusammenhang mit den Vaterwegen haben wir angefangen, uns in den letzten Jahren wieder mehr mit seiner Geschichte zu beschäftigen, vor allem der Bedeutung der Ligagnadenstätte in den einzelnen Diözesen: Was haben wir uns gedacht, was wollen wir hier zum Ausdruck bringen? So waren in den letzten Jahren immer wieder Artikel dazu im SchönstattMann, in der die eine oder andere Diözese ihren Beitrag und seine Sendung vorgestellt hat.

- **Gründerbank**



Viele werden sie schon gesehen haben. Wenn man oberhalb des Jugendzentrums vorbeiläuft in Richtung Mariensäule, steht sie an der nächsten Wegekreuzung. Dort hat Pater Kentenich mit Pater Menningen gesessen und sich ausgeruht, als er mit den Marienbrüdern und einigen Patres zur Klärung der Gebietsabgrenzung auf den Marienberg gegangen ist.

Sie ist für uns ein Symbol dafür geworden, Pater Kentenich als Vater zu erleben. Er hat immer wieder, wenn Leute bei ihm waren, sie eingeladen, sich zu ihm zu setzen: „Setzen Sie sich zu mir, Sie dürfen mir alles erzählen, ich höre zu.“ Aus Erzählungen ist bekannt, dass, wenn es so aussah, als würde er dabei

einschlafen, die entsprechende Person dann aufhörte, um zu warten. Er aber reagierte dann: „Machen Sie ruhig weiter, ich höre zu.“ Gegen Ende seines Lebens, so ein Zitat von Pfarrer Krimm aus Mainz, hat er eingeladen: „Auch wenn ich nicht mehr da bin, dürfen Sie mir alles erzählen, ich nehme es mit.“ Um wie viel mehr wird er das jetzt vom Himmel aus tun. Wir können uns zu ihm auf die Bank setzen, ihm erzählen, und können ihn als Vater dort erleben. Für uns im Männerbund ist diese Vaterbank ein ganz wichtiges Element. Das Interessante ist, der Familienbund hat jetzt ganz bewusst eine Bank mit einem sitzenden Pater Kentenich an seinem Heiligtum aufgestellt. Er sitzt da und wartet auf uns, dass wir uns zu ihm setzen, um ihn als Vater zu erleben. „Vater“ heißt auch: er hört zu.

- **Mariengarten des Männerbundes**

Er ist entstanden aus der Idee der Einpflanzung in den Mariengarten. (Hintergrund zum Mariengarten: Eine Schwester Mariengart hat Pater Kentenich einen schönen Brief ins Gefängnis nach Koblenz schmuggeln lassen. Er hat den Inhalt des Briefes aufgegriffen und den Namen Mariengart mit Mariengarten verknüpft.)

Herr Pater hat eingeladen, dass wir uns von ihm als „Gärtner“ erziehen und formen lassen. Das ist auf den ersten Blick vielleicht mehr das frauliche Bild. Bei den Patres ist eine ähnliche Strömung entstanden, sie haben ihm Gefolgschaft versprochen. Beide Bilder haben etwas für sich und ähnliche Bedeutung. Durch unser Leben als apostolische Männer sollen wir das, was uns hier auf dem Marienberg geschenkt wurde, was wir gelernt haben, was wir erfahren haben, nach außen aufstrahlen lassen und weitergeben. Das ist ein apostolischer Auftrag an uns.

- **Mariensäule**

IHR haben wir auf dem höchsten Punkt des Berges eine Säule aufgestellt. Damals war auch die Idee, dass dort, wo die Mariensäule steht, auch das Taborheiligtum entstehen sollte. Sie thront dort über dem Berg, hat uns aber das Taborheiligtum an dem jetzigen Platz geschenkt, hier ist mehr Ruhe, denn oben auf dem Berg hätte man den ganzen Sommer den Lärmpegel des Schwimmbades auf dem benachbarten Mallearer Berg.



- **Heiligtum**

Ein Ort der Ruhe, ein Ort der Begegnung mit der Übernatur.

- **Häuser** (Jugendzentrum und Haus Tabor)

Wir dürfen herkommen, können übernachten, auftanken, uns bilden lassen und uns von hier aus auch wieder senden lassen.

- **Verbindendes Element: Vaterbegegnungswege**

Sie sollen dem Ausdruck und der Sichtbarmachung der Zusammenhänge dienen, die Vision unseres Gründers und der Sendung hier vom Berg greifbar machen.

Blick nach innen: Was sagt uns der Marienberg für uns selbst

Ausgehend von der Bedeutung des Tabor könnte man sagen: „Hier ist wohl sein, und dann ist gut“ und so erleben es viele Besucher. Wir haben es ja auch schon selbst erlebt, wenn wir hier in das Heiligtum hereinkommen: die Ruhe und die Geborgenheit, die wir hier erfahren. Erfahrungen bekommen wir außerdem erzählt, die Markus Amrein hier immer wieder macht. Im Sinne einer apostolischen Bewegung kann das aber nicht alles sein – und das ist es auch nicht. Aber wir können festhalten: Hier ist ein „geschützter Raum zum geistig-seelischen Auftanken“. Dieses Auftanken, sich hier von unserer Königin erziehen und formen lassen, muss weiterwirken in den Alltag.

Da kommt dann das mit ins Spiel, was heute in Schönstatt mit dem Begriff Bündniskultur beschrieben wird – wir werden sicher morgen (Samstag der Oktobertage) von Pater Güthlein dazu noch einiges hören. Unser Bündnis ist keine rein private Angelegenheit zwischen mir und der Gottesmutter bzw. dem Dreifaltigen Gott. Früher hat man den Bund mit Gott verstanden als einen Bund nur zwischen dem WIR/ICH und GOTT.

Heute haben wir in Schönstatt eine weitere Dimension, aus der vertikalen (Mensch und Gott) hinein in die horizontale, in die Gemeinschaft (hier der Männerliga). Wir sehen ja auch, wie wir uns über ein Wiedersehen freuen.. (Heute Morgen wurde von Hans Kiwitt bemerkt, wie wichtig es ist, dass wir uns hier treffen und uns austauschen, hier auftanken können.) Wir sind Gemeinschaft und haben untereinander Beziehung und sind durch das Liebesbündnis auch in die Gemeinschaft mit eingebunden.

In dem Bild kommt so ganz klar die horizontale Dimension zum Ausdruck: wir sind Gemeinschaftswesen, daher auch die Pfeile in beiden Richtungen. Die Verbindung nach oben, ein hin und her fließender Rückstrom. Das kommt auch in dem Beginn der Morgenweihe im Himmelwärts zum Ausdruck: „Nachdem gestärkt ich darf erwachen, um neu die Liebe zu entfachen“ und dann in dem Gebet weiter der Bezug zu Gott Vater: „Lass Vater frohen Gruß Dir sagen...“.

Aus der mehrfachen Dimension folgt auch, dass sich unsere Gruppenmitglieder bei uns in der Gruppe wohlfühlen müssen und gerne kommen, denn wir sollen auch miteinander Beziehung haben. Ich kann keine Gruppe einladen und ein Programm durcharbeiten und dann schicke ich sie wieder nach Hause und sie interessieren mich nicht mehr. Das sieht man auch am Beispiel Mario Hiriarts: Warum ist er in die Gruppe gegangen, warum ist er ans Heiligtum gefahren? Nur weil seine Freunde dorthin gefahren sind, er wollte mit seinen Freunden sein. Dazu ge-

hören auch Familie, Kirche, Kollegen, Pilgerheiligtumskreise... Zur Bündniskultur gehört im apostolischen Sinn auch das, was unser Papst Franziskus immer wieder predigt (und auch selbst praktiziert), an die Ränder der Gesellschaft gehen. Einige von uns sind ja auch seit Jahren z.B. in der Krankenkommunion oder in Besuchsdiensten mit dabei.

Wir dürfen Bündniskultur auch erleben auf dem relativ neuen Gebiet des Miteinander der neuen Geistlichen Bewegungen, ganz stark auch ökumenisch geprägt. Ein Beispiel ist der Schlußtag der Jubiläumseröffnung 2013 hier in Schönstatt, an dem wir andere geistliche Bewegungen hier eingeladen hatten. Gerade auch die evangelischen Vertreter haben dabei erzählt, wie wohl sie sich hier fühlen bei Maria, wie sie sich von ihr als Mutter oder Schwester im Glauben angenommen fühlen. Ein anderes Beispiel ist das Miteinander für Europa in München 2016, bei dem auch ganz stark dieses ökumenische Miteinander im Glauben herauskam.

Hier auf dem Berg haben wir auch immer wieder diese Chance, diese Beziehung einzüben, insbesondere auch die Beziehung nach oben z. B. in den Anbetungswochen.

Der Berg lädt uns auch immer wieder ein, über die Beziehung zu anderen Gemeinschaften des Berges nachzudenken: Männerbund, Verband (Marienbrüder), SMJ (Mannesjugend). Ein Ausdruck davon war die gemeinsame Krönung durch die 3 Erwachsenengliederungen 2012 und unsere Teilnahme an der Feier zur Errichtung der 5 Säulen der Jugend. Es gab und gibt auch die Ansätze, sich gegenseitig für einen Tag des Mannes zu unterstützen, es ist eine apostolische Aufgabe, die wir gemeinsam angehen können und auch müssen. In diesem Zusammenhang darf man sicher auch nicht die Marienbergtagungen vergessen (bis 1992/1993?), die als gemeinsame Veranstaltung auch zeitweise eine gewisse Außenwirkung hatte. Viele träumen und schwärmen heute noch davon – auch mit der Vision, eigentlich müssten wir heute so etwas auch wieder auf die Beine stellen, in welcher neuen Form auch immer.

Blick nach außen: Was soll von hier, vom Marienberg ausgehen

Seit Jahren sehen wir immer mehr ein verzerrtes Bild des Mannes. Wir kennen die Aussagen schon aus dem Neugründungsvortrag unseres Vaters und Gründers vom 18. Juni 1966:

Wir wissen, wie seit Jahrzehnten in der Kulturwelt, vor allem in Deutschland, eine Strömung um sich gegriffen (hat), die bewusst das Ziel verfolgte: Mord der Väter! Und wenn Sie einmal hinausgehen in andere Kulturländer (und lassen sich vorspielen, vorzeigen am Television, wie dorten der Vater geachtet und geehrt: überall nur als eine Witzfigur; eine Witzfigur, die nicht mehr ernst genommen wird. Mordgelüste der Jugend, um den Vater zu morden!

Wie sieht es heute, 50 Jahre später aus?

Wir erleben die Gender-„Bewegung“, in der letzten Endes sogar geleugnet wird,

dass es ein spezifisches Geschlecht gibt. Es gibt weder Mann noch Frau als solches, es ist nur ein gesellschaftliches Konstrukt, wenn ich heute als Frau leben will, dann mache ich es einfach – oder definiere mich als Mischwesen; ich kann mich selbst entscheiden. Doch leider schaffen sie es noch nicht ohne den männlichen Samen Kinder zu bekommen, „Kinder zu erschaffen“, man braucht den Mann halt noch – und wenn es nur als Samenbank ist. Der Eindruck ist, dass diese Bewegung stärker von der Frauenseite getrieben ist, aber das kann täuschen. Wir müssen hier unterscheiden zwischen der abzulehnenden Ideologie und dem einzelnen Menschen.

Zwischenfrage zur Verunsicherung der Männer: Es gab früher ein klares Rollenbild. Da die Frau aber immer mehr auch Aufgaben der Männer übernommen hat, entstand eine gewisse Verunsicherung darüber, was jetzt noch unsere spezifische Aufgabe ist.. Das ist genau das Thema, um das sich unsere Arbeit hier immer dreht: Die Sendung des Mannes, was ist Mann, was heißt „der Neue Mann“, wann ist ein Mann ein Mann.

Wir erleben heute auf der anderen Seite auch den Machotyp, wir erleben die Diskussionen um Trump oder in den Filmen den Superman und die Anforderungen, die von Frauenseite gestellt werden. Ein Superman sollen wir sein; erfolgreich aber soft, ein Macher, aber verständnisvoll; wir sollen immer Zeit für die Familie haben, aber auch viel Geld mit nach Hause bringen; zu Hause mithelfen. Das heißt, hier ist eine Anforderungsliste, der Mann sich in dieser Form gar nicht stellen kann – und dann kapitulieren viele.

Unser Gegenbild heute:

In einer solchen Situation müssen wir auch ein Gegenbild aufzeigen. Wir haben im vergangenen Jahr stark den Barmherzigen Vatergott gekündigt und dabei uns auch selbst bewusst gemacht, was das für uns bedeutet. Wenn Gott barmherzig ist, was heißt barmherzig für uns? Pater Kentenich hat in seinem Neugründungsvortrag uns auch hier viele Grundlagen gegeben. Ein Zitat aus diesem Vortrag:

Das Reich des himmlischen Vaters kann nicht kommen, jedenfalls nicht in genügendem Ausmaße, wenn nicht wenigstens unsere Männersäule das Vätertum des lebendigen Gottes imitiert, nachahmt, Transparent dieses Vätertums des ewigen Gottes ist.

Das ist ja so häufig in unseren Kreisen besprochen worden, dass Väterlichkeit des irdischen Vaters zunächst Ausdruck ist der Vaterschaft Gottes; zweitens ist Väterlichkeit das große Mittel, um die Vaterschaft Gottes dem Kinde einzuprägen; und letzten Endes aber auch die ständige Sicherung, die ständige Sicherung des Vaterbildes, des göttlichen Vaterbildes für unsere Kinder das ganze Leben lang.

Er hat es genannt das Ideal Puer et pater, Kind und Vater, Kind vor Gott und Vater vor der Welt.

Zusammenfassend ein paar Stichworte aus diesem Vortrag, die schlagwortartig zeigen, wie er die Eigenschaften Gottvaters den Eigenschaften gegenübergestellt hat, die wir als Väter haben sollen:

<u>Gottvater</u>	<u>Wir als Vater</u>
Gott ist der unveränderliche	Auch wir sollen einen unerschütterlich festen Standpunkt haben. Das heißt nicht, dass wir, wenn wir merken, dass wir „auf dem Schlauch stehen“, unsere Meinung ändern können.
Allgegenwärtig	Meine Kinder leben in meinem Herzen, meiner Phantasie, meinem Kopf; nicht in dem Sinn von „big brother is watching you“, einer dauernden Überwachung, aber ich interessiere mich für sie.
Allwissend	Ich muss das Vertrauen aufbauen, dass die Kinder zu mir kommen. Wenn wir „Kinder“ verallgemeinern durch zum Beispiel Mitarbeiter / Kollegen, merkt man auch, dass diese Anforderungen nicht nur auf die Familie bezogen sind. Wenn Kollegen auch zu mir kommen: „Könntest Du mir mal helfen“, weil sie wissen, ich bin bereit, auch mal mit hinzuschauen, dann ist auch schon viel gewonnen. Privates oder berufliches Umfeld ist eigentlich völlig egal.
Allweise	Ich muss klug abwägen zwischen Forderung und Freiheit, Belohnen und Strafen, ...
Allheilig	Ja Sagen zum Willen Gottes, was will er von mir. Manchmal ist es nicht einfach, vor allem wenn es um Leid geht. In der Morgenweihe aus dem Himmelwärts beten wir immer wieder: „Du magst uns schicken Kreuz und Leid“, wir wollen JA sagen. Es ist ganz klar ein Geschenk, dieses JA sagen zu können
Gerecht, Wahrhaftig, Barmherzig,...	Wir können weiter überlegen, was das jeweils für uns heißt.. In seinem Vortrag hat Pater Kentenich das weiter ausgeführt. Das komplette Zitat würde hier den Rahmen sprengen. Es lohnt sich aber, es nachzulesen.

Zusammenfassend hat Pater Kentenich formuliert:

Spüren Sie, von welcher Größe das Ideal ist, das die Gottesmutter in unserer Männerwelt zunächst verwirklichen will, damit von unserer Männerwelt dieses große Ideal, die große Vaterbewegung, (die) Vaterbewegung auf der natürlichen Ebene, durch die ganze Welt hindurch sich vermehrt, potenziert und dadurch der Weg bereitet, der sicherste Weg bereitet wird, dass auch der Vatergott überall erkannt und anerkannt wird?

An diesem Vortrag sieht man wieder, dass der Schwerpunkt „Innenleben“ (Marienberg für uns) mit Selbsterziehung, Selbstformung, Auftanken – oder wie man es nennen will, was wir hier machen – und der Schwerpunkt „Apostolat“, also nach außen wirken, untrennbar miteinander verwoben sind.

Nur wenn ich mich selbst forme, zum Beispiel in dem, was Pater Kentenich als Ideal des Vaters genannt hat, nur dann kann ich das entsprechend nach außen spiegeln und tätig werden. Ich kann nur das künden, was auch in mir lebt, von was ich überzeugt bin.

Ein typisches Beispiel ist Pfarrer Krimm aus Mainz, der bei allen Gelegenheiten uns immer wieder von Gott Vater gekündet hat. 1999 hat er einen sehr guten Vortrag gehalten hier vor der Führertagung: „Ist Gott wirklich unser Vater?“ Er hat in einem anderen Vortrag etwas ironisch von sich gesagt: „Ich habe dann überall das große Vatergeschrei angefangen.“ Das konnte er aber nur, weil er unseren Gründer als Vater erlebt hatte, der ihm auch den Zugang zu Gott-Vater aufgeschlossen hatte. Durch seinen eigenen sehr strengen Vater hat er das nicht gekonnt, erst durch Pater Kentenich hat er diesen Zugang zu dem barmherzigen Vatergott gefunden.

Die Jahreslosungen als Ausdruck unserer Sendung und Arbeit

- Wenn wir in unsere vergangenen Jahreslosungen (1966-heute) als Ausdruck unserer Sendung und Arbeit schauen, dann treten drei Grundströmungen und Schwerpunkte in der ganzen Zeit deutlich hervor:
- die Sendung des Mannes, der als marianischer Vater sich verzehrt für den Aufbau eines marianischen Vaterreiches
- die treue Bindung an das Urheiligtum, die Liga-Gnadenstätte und das Taborheiligtum, dem Herzstück des ganzen Marienberges.
- die Verantwortung für Kirche und Welt in einem freien, christlichen Europa.

Ein paar detailliertere Zusammenfassungen daraus:

- **Innen und außen (besser: Seele und Apostolat betreffend)**

1966 ... 1973 Marianische Väter / für das neue / marianische Vaterreich

1980 ... 1983 Marianische Väter (in der Arbeitswelt) ... für das Taborheiligtum

Immer wieder die Sehnsucht: Hier vom Marienberg aus / vom Taborheiligtum aus wollen wir als Väter und Männer wirken:

Als Väter füreinander (86/87); als Väter der neuen Zeit (87/88); Väter für ... (91/92); Sei Vater für (07/08)

Aktuell: Männer der Barmherzigkeit, weil wir hier vom Berg aus diese Sendung haben.

- **Es gab auch immer wieder Zeiten, in denen es mehr um die innere Vertiefung ging:**

- 1977 ... (im Vorfeld des Baus des Taborheiligtums: Mitgründer werden ...
- 1980 für das Taborheiligtum
- 2005 ... Spurensuche, damit letzten Endes die Spuren des lebendigen Gottes in unserem Leben entdecken
- 2007
- 2011 ... Wallfahrtsgnaden entdecken (in der Vorbereitung auf das
- 2014 100jährige Schönstattjubiläum

- **Mehr nach außen geprägte Jahre**

1973 ... 1976	lebendige Gruppen aufbauen
1990 ... 1993	Aufbruch für Europa / Wir haben eine Verantwortung für ...
2009/10	Leben aus ... dem Heiligtum – und das nach außen weitergeben
2013/14:	Herzen öffnen – wir wollen andere aufschließen für die Gnaden, die die Gottesmutter austeilt

- **Immer wieder der Bezug zur Taborkönigin**

Seit etwa 1993 wurde von der Taborkönigin gesprochen, 2012 wurde sie dann offiziell zur Taborkönigin gekrönt.

Ein Höhepunkt dann das Jahr 2000: Im Bund mit dem Dreifaltigen Gott neue Gemeinschaft leben. Eigentlich ist es schon fast ein Vorgriff auf das aktuelle Thema Schönstatts hier mit dem Stichwort Bündniskultur. Dieses Jahr wird in Köln am 5. November das 50jährige Jubiläum des Bündnisses Pater Kentenichs mit dem Vatergott gefeiert, das er damals stellvertretend für die ganze Schönstattfamilie geschlossen hat. Der Männerbund hat sich entschlossen, auch diesen Weg nachzugehen. Er will sich das Bündnis selbst erschließen und nachvollziehen.

Zusammenfassung

Der Blick und die Aufgabe nach innen (Selbstformung, Selbstheiligung, Selbsterziehung) und nach außen (für andere etwas tun, Orientierung geben) gehören untrennbar zusammen. Wir haben das in den letzten Jahreslosungen immer wieder thematisiert, mal mehr die Stärkung der inneren Person und die Verbindung nach oben, mal stärker die apostolische Komponente im Blick gehabt. Auch wenn unterschiedliche Aspekte betont wurden, war doch der apostolische Auftrag immer im Blick: Männer in unseren Gruppen zu befähigen, an ihrem Platz ihren christlichen Lebensstil zu pflegen und dadurch im Bündnis mit unserer Taborkönigin mitzubauen am Reich des Vaters.

In unserem Krönungsgebet wurde das so ausgedrückt:

*Wir krönen Dich, um Dir zu danken für all das,
was auf dem Marienberg geworden ist:
die Männerliga-Gnadenstätte, das Jugendzentrum, die Mariensäule,
unser und Dein Taborheiligtum mit dem Haus Tabor.
Dies alles ist nur durch Deine Hilfe und Dein Wirken entstanden.*

*Wir wissen, dass wir Deine geliebten Söhne sind.
Du willst uns Heimat und Geborgenheit geben,
willst uns durch Deine Liebe wandeln und erziehen
und uns zu Deinen fruchtbaren Werkzeugen machen.*

Joachim Konrad, bei der Jahrestagung der Männerliga, am 14.10.2016



Predigt von Pater Ludwig Güthlein

Pilgerkirche in Schönstatt, 16. Oktober 2016

Liebe Schwestern und Brüder,
wir sind zusammengekommen, um das Oktobertreffen der deutschen Schönstatt-Bewegung zu feiern, zu begehen, am Gründungsort, in der Nähe des Datums, wo das Liebesbündnis seinen Anfang genommen hat. Und wir hören im Evangelium dieses Wort, wir sollen nicht nachlassen im Beten (Lk 18,1), nicht nachlassen im Vertrauen, dass wir mit Gott verbündet sind und er sich rechtzeitig zu Wort melden wird, rechtzeitig zu Hilfe kommt, wenn das nötig ist.

Dieses Beharrlich-Sein ist ein wichtiges und schönes Thema für uns. Es braucht diese Umsetzung in ein alltägliches Verbundensein mit Gott. Mir kam das Bild, das Jesus auch gebraucht, vom Weinstock. Es muss immer ein Moment von Beihm-Bleiben, In-seiner-Nähe-Sein geben, dann fließen innere Lebenskräfte.

Es gibt einen Pastoraltheologen, Dr. Christian Hennecke. Er ist jetzt Generalvikariatsrat in Hildesheim und in der Leitung der Hauptabteilung Pastoral des Generalvikariats. Er hat fast eine kleine Weltreise gemacht und einmal gesammelt: Was braucht es, dass lebendige Gemeinden, lebendige Zellen der Kirche entstehen? Und ein Element davon ist dieses Bleiben im Gebet, dieses Miteinander-Erleben: Wir vertrauen auf ihn, und jetzt ganz aktuell und für die nächsten Schritte. Um so einen Kern herum entstehen lebendige Gemeinden.

Wir haben uns für das kommende Jahr ein biblisches Jahresmotto gewählt. Es ist in einem Prozess des Miteinander-Suchens entstanden, und über dem Jahr, das wir miteinander begehen, wo wir miteinander unterwegs sind, steht das Emmaus-Evangelium und das Wort: Er kam hinzu und ging mit ihnen (Lk 24,15). Diese Erfahrung der Jünger, die überhaupt nicht damit gerechnet haben, im Gegenteil, die durcheinander waren nach all dem, was geschehen ist in der Kreuzigung, und

einige reden davon, er wäre auferstanden. Die nicht damit gerechnet haben, sie erleben, dass der Auferstandene da ist, dass er mit ihnen geht. Dann brennen ihre Herzen.

Ich glaube, wir machen es umgekehrt, wir machen uns auf den Weg in dem Vertrauen, ja mit dem Sprung, wir lassen uns ein, weil wir damit rechnen, dass er dazukommt, dass es nicht unser eigenes Bemühen allein ist, auf das wir uns verlassen. Diese Beharrlichkeit im Beten, von der Jesus spricht, ist eine Beharrlichkeit im Vertrauen, die sich schon mit dem Vorschussvertrauen auf den Weg macht: Er kommt hinzu.

Bischof Hemmerle hat einmal in einem Buch mit geistlichen Betrachtungen¹⁶ vom Morgengebet vor dem Spiegel gesprochen, und er lädt dazu ein, diesen Menschen, den man da am Morgen sieht, wohlwollend zu begrüßen und sich zuzusagen: Ich gehe heute durch diesen Tag, ER wird hinzukommen, ich bin mal gespannt, wann und wie.

Ich gehe nach vorne mit der Zuversicht: Gott wird mir entgegenkommen. Und das hat eine eigene Kraft, so ins Leben hineinzuschauen. Ich habe diese Betrachtung bei Schul-Besinnungstagen von Berufsschülern erzählt, weil man halt gern eine schöne Geschichte erzählt. Ich selber mache dieses Morgengebet eigentlich nicht, aber ich dachte, es ist gut, es hört sich gut an und so sage ich es halt. Und nach drei Monaten habe ich von einer der Teilnehmerinnen einen Brief bekommen, dass sie das seitdem machen würde, und ihr Leben habe sich verändert. Wenn man auf das Leben zugeht mit dem Vertrauen: Er kommt hinzu, dann verändert das die Art, wie man das Leben mit seinen Ereignissen aufnimmt. Natürlich hat das seine Prüfungen, und es ist sehr realistisch, was Jesus sagt: Lasst nicht nach, nicht gleich aufgeben. Er wird sich rechtzeitig zu Wort melden.

Wir haben dieses Motto „Er kam hinzu und ging mit ihnen“ gewählt mit diesem Vertrauen auf die Zukunft, aber auch, weil uns ein Stichwort des Jubiläums zu einem tragenden Wort geworden ist: das Wort von der Bündniskultur, die vom Heiligtum, vom Liebesbündnis mit der Gottesmutter ausgeht. In allem wollen wir mitbauen an einer vielfältigen Bündniskultur.

Mir ist ein Wort in die Hände gefallen vom Oberrabbiner in England, Jonathan Sacks, der vor dem Europäischen Parlament eine Rede gehalten hat¹⁷, das war noch vor dem Brexit, wo er davon spricht, ja, der Dialog ist sehr wichtig, er kann ganz unterschiedliche Gruppen, verfeindete Gruppen sogar, zusammenbringen. Aber, sagt er, wir müssen über den Dialog hinausgehen, über die aktuelle Begegnung. Der Dialog bringt uns zusammen, aber kann uns nicht zusammenhalten, wenn andere Kräfte uns auseinanderdriften lassen. Es braucht Bund, sagt er, es braucht Bündnisse. Es braucht das Sich-Einlassen in eine Verbindlichkeit miteinander. Wir würden sagen: Es braucht Bündniskultur. Und das ist etwas, was im Großen und im ganz Kleinen stattfindet.

Wir haben für das kommende Jahr einen Schlüsselanhänger produziert mit diesem Wort „Bündniskultur“. Und ich möchte Sie alle einladen, einen solchen Schlüsselanhänger an Ihrem Schlüssel zu haben und mit diesem Wort durch das Leben zu gehen. Egal, durch welche Tür ich gehen muss, auf welche Aufgabe ich zugehe: Es geht immer um dieses Mehr, über den Moment hinaus in eine Verbindung zu kommen. Wenn es um das Beten geht und wir die Einladung spüren: Bleib doch in meiner Nähe! Wenn es um den Alltag in der Familie geht, wenn der Vater, der nach Hause kommt und kaputt ist, trotzdem sich die ersten 15 Minuten Zeit nimmt zum Gespräch mit den Kindern und seiner Frau, dann baut er Bündniskultur, dann ist dieses Mehr von Beziehungsqualität Thema, und es geschieht.

Ich habe gedacht für uns, die wir — es sind zumindest viele von uns da —, die wir uns sozusagen professionell in Tagungen und in der Pastoral bemühen, dass auch für uns Bündniskultur wichtig wird. Für uns könnte das heißen im Blick auf Treffen und Tagungen: früher kommen und später gehen.

Ich bin überzeugt, dass das ein Kultursprung ist, ein Bündniskultur-Sprung, Zeit zu haben, sich zu begrüßen, und Zeit zu haben, wenn man weggeht. Das spürt man immer, wenn eine Tagung richtig gut war, wenn man sich gefunden hat, dann geht man nicht so gerne schnell weg und sagt: Gut, dass ich hier wieder wegkomme. — Das Gefühl zu verbreiten, und ich glaube, unsere ganze Kirche, gerade in Deutschland, ist etwas in diesem Modus, dass wir immer noch mehr und gerade etwas anderes zu tun hätten, als im jetzigen Moment ganz da zu sein, das ist Gift für die Bündniskultur.

Vor kurzem habe ich mit einem Pater gesprochen, der mit Schönstatt gar nichts zu tun hat. Er war viele Jahre in Südamerika und sagte: Die deutsche Kirche, wie ich sie jetzt wieder erlebe: Alle sind fleißig, wollen viel machen — aber haben sie für diese Nuance, diese wichtige Nuance — Bündniskultur, das ist jetzt mein Wort dafür —, haben sie dafür das seelische Volumen?

Ich erinnere mich an meinen Mathematik-Lehrer in den letzten Jahren meiner Schulzeit. Das war ein Mann, den niemand mochte, und er tat sich auch mit sich selber sehr schwer. Ganz am Schluss kam es mal zu einer Begegnung mit den Schülern, wo er uns eingeladen hat. Er kannte mich. Und dann hat der Pfarrer mal Hausbesuche gemacht und auch ihn besucht. Und das war für ihn ein Anlass, wieder am Sonntag zur heiligen Messe zu kommen. Und dabei hat er meine Eltern kennengelernt. Dann war das so, dass sie sich oft — sonntags, je nachdem, wie es war — nach dem Gottesdienst noch getroffen und unterhalten haben. Und mein Vater erzählte, dass er an einem Sonntag wegen einer anderen Veranstaltung ganz schnell wegmusste. Und das letzte Bild war, wie er im Rückspiegel sah, wie dieser Lehrer etwas verloren vor der Kirche stand und offensichtlich wartete, dass sie kommen. In dieser Woche ist er verstorben. Deswegen ist dieses Bild meinem Vater in Erinnerung geblieben: Er hat darauf gewartet, ein paar Minuten zu reden.

Das ist Investition in Bündniskultur.

In Borken ist jetzt die Flüchtlingsaufnahme im Provinzhaus der Schwestern zu Ende gegangen. Über eine lange Zeit war eine beachtliche Zahl von Flüchtlingen, Familien, dort untergebracht. Damals, in der heißen Phase des letzten Jahres, war die Stadt in Not, und innerhalb von drei Tagen haben die Schwestern Platz gemacht, sind zum Teil umgezogen, haben Zimmer frei gemacht, und das Ganze war belegt.

Und jetzt war Abschied von den Flüchtlingen und den Helfern. Eine Schwester erzählte, dass von den Feuerwehrleuten und den Hilfskräften am Ende Leute geweint haben, dass die Zeit zu Ende geht. — Das war Bündniskultur, das war nicht nur ein Flüchtlingsprojekt.

Ich glaube, wir alle spüren, was von unserem Verhalten ausgeht, und das ist mit dem Wort Kultur gemeint, auch die Kleinigkeiten, die kleinen Ereignisse verbreiten eine Atmosphäre um sich. Deswegen kann man in jedem Moment Bündniskultur leben. Eine Miteinander-Kultur oder eine Rechthaben-Kultur? Den Unterschied kennen wir alle — eine Echtes-Interesse-Kultur oder eine Distanzierungskultur. Auch die Kleinigkeiten verbreiten Atmosphäre um sich.

Wir dürfen den 18. feiern, das Heiligtum, eine marianische Kultur, eine Liebesbündnis-Kultur, ein Bündnis mit der Gottesmutter, das Leben, das Kultur geworden ist.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn Sie im Gebet sich an Jesus Christus wenden. Dann sind immer ein bisschen größere Themen im Spiel: Folge mir nach! Es geht um den Aufbau des Reiches Gottes. — Wenn ich ins Heiligtum zur Gottesmutter komme, dann denke ich immer, die hat jetzt gerade nichts anderes zu tun, einfach nur Zeit, mich anzuhören, da zu sein. Da entsteht diese innere Verbundenheit.

Lasst nicht nach im Beten, sagt Jesus. Seid beharrlich, bleibt dran. Ich glaube, für uns alle liegt ein interessantes Jahr vor uns — wie bei dieser jungen Frau beim Morgengebet vor dem Spiegel: Er wird hinzukommen, ich bin nur gespannt, wann und wie.

¹⁶ Klaus Hemmerle, *Gerufen und verschenkt*, Leipzig 1986, 166-168.

¹⁷ Rede im Europa-Parlament am 19.11.2008.

Pater Ludwig Güthlein, Leiter der Schönstatt-Bewegung Deutschland
(Foto: Brehm)





Zur neuen Jahreslosung Teil 1

Diese neue Jahreslosung, die wir auf unserer Jahrestagung im Oktober 2016 erarbeitet haben, führt die Beziehung zum Marienberg fort. Ja, sie fordert den Marienberg heraus, indem sie unsere Erwartungen und auch unsere Bindungsbereitschaft annimmt und als Ausgangserfahrung voraussetzt. Wir starten also vom Marienberg aus in die Welt, stürzen uns in unsere Aufgaben und wollen die Männer und uns als Männer verstehen lernen.

Wieso wollen wir diese Aufgabe vom Marienberg aus tun? Es ist unsere Kraft und der Wagemut unseres Glaubens, dass wir unsere Beiträge geistiger Weise auf den Altar unserer Taborkönigin legen und sie sich veranlasst sieht, diese unsere Beiträge zu vervollkommen, damit sie dort, wo sie erbracht werden, in vermehrtem Maße wirksam werden. Das ist einmal unser Sein als Mann und das andere Mal unser Aufgaben- und Einsatzfeld. Dies ist ja auch das Entstehungs- und Wirkgeheimnis unseres Urheiligtums, dass in dem Maße, wie wir unsere Beiträge bringen, unsere Mta das ihrige beiträgt.

Dazu kommt, dass wir durch unseren Männerberg, den Marienberg, auch eine spezifisch mannhafte Prägung haben, die uns unser Mühen und unser Glauben erleichtert. So ist unsere Quelle der Marienberg, wo wir gegraben und uns investiert

haben. Vom Marienberg aus sind wir gesandt. Wofür? Für unser Leben in der Welt, aber nicht von der Welt, sondern vom Marienberg aus.

So sind wir auch bereit und bereit für unsere Aufgabe, allerdings nicht ohne Mühe, die darin besteht, dass wir uns das Bereit aneignen müssen, es erforschen müssen. Denn mit Bereit ist gemeint, dass wir verstehen, was uns die heutigen Männer sagen und wir auch wissen, was sie brauchen. Also nicht unsere Meinung und Erwartung ihnen zumuten, sondern umgekehrt. Und dann folgern, was wir ihnen bieten können. So sind wir dann bereit für ihn, den Mann der heutigen Zeit.

Aber IHN schreiben wir in der Jahreslosung in Großbuchstaben und das bedeutet für IHN, den heutigen Mann, und auch für IHN, Gott. Wir müssen uns auch für Gott bereiten, damit wir den heutigen Mann so sehen lernen wie Gott ihn gedacht hat. Nicht weil wir uns anmaßen, den Schöpfungsgedanken verstehen zu können, sondern, dass wir im Augenblick der Begegnung den Mann mit den Augen Gottes anschauen sollen.

In diesem Sinne erfüllen wir auch die Bündniskultur, die immer noch das neue Jahresmotto der Deutschen Schönstatt-Bewegung „umrahmt“, das da lautet „Er kam hinzu und ging mit ihnen.“ (Lk 24, 15).

Ernest M. Kanzler

Auf die Verheißung hin

The musical score is written in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a 4/4 time signature. It features three vocal parts (1, 2, and 3) and guitar chords (D, A7, G, h) indicated above the notes. The lyrics are as follows:

1-3 Al-les vom Ma-ri-en-berg aus und im-mer-zu bereit für IHN! So
1 ge-hen wir den Weg mit-ein - an - der auf die Ver - hei-ßung hin.
2 ge-he ich den Weg mit dir
3 ge-hen wir den Weg mit-ein - an - der auf die Ver - hei-ßung hin.

T UND M: EUGEN WÜNSTEL ZUR JAHRESLOSUNG 2016/2017 DER SCHÖNSTATT-MÄNNERLIGA
„VOM MARIENBERG AUS – BEREIT FÜR IHN“

Die neuen Jahreslosungskarten, mit dem Refrain auf der Rückseite, können Sie im Sekretariat der Männerliga anfordern.



20jähriges Jubiläum der Schönstatt Männergruppe in Brochenzell

Am Sonntag, den 14. August 2016, dem Vorabend von Maria Himmelfahrt, hat die Schönstatt Männergruppe Brochenzell bei einer Marienandacht ihr 20jähriges Bestehen gefeiert.

Die Andacht, gestaltet von Schönstattpfarrer Sigbert Baumann und musikalisch umrahmt von 4 Bläsern, fand bei herrlichstem Wetter am Wegkreuz in der Werdenbergstrasse statt. Dieses wurde vor 14 Jahren von der Männergruppe und Familie Keckeisen errichtet. Pfarrer Baumann hat in seiner Ansprache „Maria als Mutter des Erbarmens“ besonders hervorgehoben. Zum Schluss der sehr gut besuchten Dankandacht brachte Max Keckeisen, Leiter der Männergruppe, nochmals die Gedanken und Gründe für das Entstehen der Gruppe in Erinnerung anhand von 3 Fragen:



Wieso, warum und weshalb Schönstatt-Männergruppe?

Wieso?

Durch die Mitgliedschaft in der Schönstatt-Männergruppe bei Karl Wölfle lernte ich die kirchliche Erneuerungsbewegung „Schönstatt“ kennen. Es war für mich eine tiefgreifende Erkenntnis zu erleben, wie gut es tut, wenn Männer sich im Kreis Gleichgesinnter über den Glauben und ihre Erfahrungen damit im täglichen Leben austauschen können, aber auch das Weltgeschehen im Blick haben. Dabei kam das Gebet in privaten wie auch allgemeinen Anliegen nicht zu kurz.

Warum?

Da mich die monatliche Gruppenarbeit in Meckenbeuren sehr beeindruckte, war es ein großer Wunsch von mir, in Brochenzell auch Männer zu gewinnen, die sich für eine Gruppenarbeit mit religiösen Themen interessieren. So konnte zu meiner Freude am 11. März 1996 die erste Gruppenstunde mit 9 interessierten Männern stattfinden. Die Männer lernten die Spiritualität Pater Kentenichs kennen und *sein großes Vertrauen zu Maria*.

Weshalb?

Die heutige Gesellschaft erlebt einen Glaubensschwund aus vielerlei Gründen. Bei unserer Gruppenarbeit verfolgen wir dies mit großer Sorge. Mit gemeinsamem Gebet, Bearbeitung aktueller Texte und Wegweisungen Pater Kentenichs



wollen wir dagegen steuern. Auch mit der Erstellung des Wegkreuzes 2002 und der Anbringung des Gnadenbildes von Schönstatt wollten wir ein Zeichen gegen den Glaubensschwund setzen. Mit der Anbringung des Sternenkranzes 2009 haben wir Europa unter den Schutz Marias gestellt und sind überzeugt, dass die heutigen Schwierigkeiten Europas

nur mit Gottes Hilfe und auf die Fürsprache Mariens zu bewältigen sind.

Derzeit zählen zu unserer Gruppe 12 Männer. Paul Mayr, Walter Ritter und ich sind ein Team, das die Gruppenstunden vorbereitet und leitet. Durch die guten Beiträge der Gruppenmitglieder haben wir immer sehr lebendige Gruppenabende. Seit der Gründung wurden schon drei Männer in die Ewigkeit gerufen.

Zum Abschluss der Andacht sangen wir voller Freude und Dankbarkeit das Lied: Nun danket alle Gott ...

Nach Dankesworten an Pfarrer Baumann und die Bläsergruppe und an die vielen Mitfeiernden begaben sich alle in die nahestehende Maschinenhalle zu einem gemütlichen Beisammensein. Bestens bewirtet wurden die Anwesenden von der Männergruppe und ihren Frauen. Der Reinerlös 160,- € dieses gelungenen Festes kommt dem Schönstattzentrum Aulendorf zugute.

Max Keckeisen



Protokoll des Studienkreises Stuttgart-Freiberg vom 28.10. bis 30.10. 2016

Es waren sieben Teilnehmer, die, einer nach dem anderen, am 28. Oktober gegen 18 Uhr in Stuttgart-Freiberg eintrafen und sich bei der Muttergottes im Kapellchen sammelten. Nach dieser Einstimmung konnte die Tagung in der ruhigen und besinnlichen Umgebung des Schönstatt-Zentrums beginnen.

Das Wochenende war geprägt von Überlegungen, wie man in der Männerliga weiter vorgehen soll, wie wir als Männerliga uns international einordnen wollen - es gibt da durchaus einen Bedarf. Es gibt Männergruppen in Tschechien, Austra-

lien und Portugal. Wie kann man Kontakt zu solchen Schönstattgruppen in Europa und auch außerhalb Europas aufnehmen und sie später auch betreuen?

Leben weitergeben ist das Apostolat Schönstatts. Es gibt Länder, in denen viel Bewegung ist; dies fordert uns auf, missionarisch zu denken. Dafür sind jedoch auch neue Denkmuster erforderlich, auf diese Männer zuzugehen. Ein einfaches Weiterschreiben unserer Statuten dürfte nicht ausreichen. Pater Kentenich kann uns hier Vorbild sein: Er hat seinen Zöglingen spirituelle Unterstützung angeboten. Ein erster Schritt könnte die Einladung von deutsch sprechenden Männern aus anderen Ländern auf Schönstatt-Treffen sein.

Als anregendes Beispiel und als Vorbild dafür, wie sich Schönstatt und die Kirche in der Welt entwickeln können, wurden Paraguay und Burundi aufgezeigt: Dort gehen mehr Menschen in die Kirche, feiern die Heilige Messe mit sehr vielen Teilnehmern. Im Vergleich dazu erscheint Europa kirchlich ausgebrannt. Schönstatt soll und will in das Ausland gehen. Dort trifft man oft auf andere, unterschiedliche Kulturen mit anderen Formen, religiöses Leben zu gestalten. Als Beispiel dazu wurde ein YouTube-Video einer Messe in Burundi mit vielen Tausend Teilnehmern vorgeführt sowie weitere Videos aus dem religiösen Leben in Burundi.

Es erfordert Mut, daran zu glauben, dass solche neuen, auch kulturell neuartigen Ansätze erfolgreich sein können. Wir haben aber gute Vorbilder. Ähnliche kulturelle Überlegungen gab es bei dem Pilgerheiligtum: „Das wird in Deutschland nie funktionieren.“ Und es funktionierte doch.

Der Studienkreis wird nach dem Besuch in Rom im letzten Jahr nächstes Jahr in Tschechien tagen, möglicherweise verbunden mit einem Treffen mit der dortigen Männergruppe. Übernächstes Jahr könnte es vielleicht Frankreich oder ein Besuch in Prosiy (Polen) sein.

Die Gespräche beschäftigten sich auch mit Schönstatt-Themen, die in dieser Form vielleicht noch nicht jedem bewusst waren:

- Die Schönstattbewegung ist die älteste Bewegung, die erste Bewegung der Kirche. Alle anderen Bewegungen kommen erst nach dem zweiten Weltkrieg. Die Kirche wird nicht nur von lokalen, hierarchischen Strukturen getragen, sondern auch von Bewegungen.
- Pater Kentenich war ein Freiheitsfanatiker: Eine Bindung sollte nicht durch Gesetze erfolgen, sondern durch Geistpflege.
- Die Bünde sind nicht zum Gehorsam verpflichtet. In diesem Zusammenhang: Ein Gelübde ist ein direktes Band zwischen einem Individuum und Gott. Es kann nur vom Papst gelöst werden, normalerweise noch nicht einmal von der Gemeinschaft.
- Pater Kentenich hatte einen prophetischen Führungsstil: Er führte durch Vorbild und Zielvorgabe.

- Es ist eine Herausforderung an uns, in den täglichen Vorkommnissen die Stimme Gottes zu erkennen: Wir müssen uns in die jenseitige Welt einbinden, aus der diesseitigen Welt heraus. Pater Kentenich wollte die diesseitige Welt mit der jenseitigen Welt verbinden, mit Hilfe der Gottesmutter.
- Pater Kentenich hat nicht an einer staatlichen Universität studiert. Er hatte die interne Ausbildung in der relativ geschlossenen Welt der Pallottiner gemacht. Es gab das interne Abitur, und das interne Theologie-Studium. Trotzdem hat er auch die Spannungen und Veränderungen aus der Gesellschaft aufgenommen.
- Die Gemeinschaften sollen ein Familienprinzip pflegen, nicht in erster Linie eine Rechtsstruktur. Das Vaterprinzip bei den Frauen besteht in einem geistlichen Direktor, der alle Rechte hat. Bei den Männern ist es der Priester, der das „Mutterprinzip“ umsetzen soll.
- Erziehung sollte immer an eine Person gebunden sein. Pater Kentenich hatte eine persönliche Bindung zu den Schwestern; dies führte unter anderem zu der Visitation und letztlich zur Verbannung Pater Kentenichs.
- Die Mutter Gottes fordert eine Bekehrung im ganzheitlichen Sinn.
- Der „Maibrief“ vom 31. Mai, die Epistola Perlonga, ist etwa 1000 DIN A4-Seiten lang und ist bis heute in Schönstatt noch nicht vollständig aufgearbeitet.
- Die drei Geheimnisse von Fatima wurden vorgelesen und besprochen.

In den Tagungspausen ergaben sich auch Gespräche über grundlegende religiöse Fragen:

- Werden alle Menschen erlöst?
Was hat sich Gott bei der Erschaffung eines Hitler oder Stalin gedacht?
- Gott misst mit anderen Maßstäben:
„Es ist mehr Freude im Himmel über einen Sünder, der sich bekehrt, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedür-



fen.“ Dem reuigen Schächer am Kreuz wurde „im letzten Augenblick“ vergeben.

Die Termine des nächsten Jahres stehen schon fest - wir freuen uns auf das Wiedersehen.

Heinrich Miosga



Männer-Einkehrtage in Dietershausen

Unter dem Motto **"Männer und Glauben – Bist Du Christ?"** fanden vom 4. bis 6. November 2016 die Einkehrtage für Männer im Schönstattzentrum Dietershausen (Josef-Engling-Haus) statt.

In einem Studienbrief aus Schönstatt heißt es:

Bei der Erkenntnis Gottes sind wir nicht auf vage Spekulationen angewiesen, sondern wir haben echte Beweise seiner Existenz, seiner Gegenwart und seines Willens. Der Mensch muss jedoch zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen wollen. Denn Gott hat sein Ebenbild mit einem freien Willen ausgestattet und verneigt sich in Demut vor dieser Freiheit. In Tim 2,4 + 5 steht: „Er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus.“ Sein Wort: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen (Hochmütigen) verborgen, den Unmündigen (Demütigen) aber offenbart hast“ (Mat. 11,25) enthält ein Prinzip für die Erkenntnis Gottes: Demut – denn Hochmut macht blind.

Der Umgang mit dem (irdischen) Tod

Joh 14,1-2: Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre,



hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?...
Frei übersetzt könnte man auch sagen: Euer Herz sei ohne Angst, vertraut auf mich. Ich bin euch vorausgegangen in das Leben Gottes; in dieses Leben sollt ihr mir folgen, das garantiere ich euch...)

Pfarrer Franz-Peter Breidbach konnte insgesamt 20 Männer aus den Diözesen Fulda, Hildesheim, Paderborn und Würzburg begrüßen. Darunter waren drei neue Männer, die erstmals an unseren Einkehrtagen teilgenommen haben.

Aus den Vorträgen bleibt im Wesentlichen festzuhalten:

Zum 1. Thema: Ist Gott erkennbar?

Nach einem Gebet zum Heiligen Geist von Papst Pius X. erinnerte Pfr. Breidbach an seinen abschließenden Rat von den letzten Einkehrtagen vor einem Jahr an die Teilnehmer: Strahlen Sie nach Rückkehr in Ihren Alltag Fröhlichkeit und Lebenswürdigkeit aus, strahlen Sie Ihre in diesen Einkehrtagen an sich erfahrene positive Veränderung in Ihr menschliches Umfeld aus, damit dieses etwas davon spürt.

Diese Tage sollen uns zunächst einmal selbst eine Glaubensvertiefung/-festigung bringen, in die Sie Zeit und auch Geld „investieren“. Das zeigt, dass Ihnen die Botschaften Jesu wichtig sind. Wir sind als Christen durch die Taufe dazu aufgerufen, in unserem Umfeld von der Liebe Gottes und den Verheißungen Jesu zu sprechen (denn wovon das Herz voll ist, spricht der Mund). Für mich als Priester ist es schwer erträglich, dass im Namen einer Religion (Islam) mit wundersamen Verheißungen gemordet wird - diese sogar ihre eigenen Glaubensbrüder umbringen. Zwei grausame Weltkriege haben die Vereinten Nationen (UNO) in 1948 veranlasst, eine Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (letztendlich christliche Wertvorstellungen) zu verabschieden, die nahezu alle Länder unterzeichnet haben – auch die islamischen Länder und trotzdem passieren auch heute noch diese schrecklichen Grausamkeiten (meine Anmerkung: Vielen ist unbekannt, dass die Mitgliedsstaaten der Islamischen Konferenz – damals 57 islamische Staaten - im August 1990 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte/UNO verworfen und durch die Kairoer Erklärung über die Menschenrechte im Islam ersetzt haben. In der Präambel dieser Erklärung wird festgestellt, dass der Islam die Religion der reinen Wesensart und die islamische Gesellschaft als die beste von Gott geschaffene Nation genannt wird ...). Wir Christen haben die Sendung von Jesus, anderen den liebenden Gott nahezubringen.

Gott ist zu erkennen

- aus den Gegebenheiten der Natur...
- das alles kann nicht aus Zufall entstanden sein...
- da muss es doch jemand geben...
- die gesamte wundersame Schöpfung im Makro- und Mikrokosmos...
(darauf kommen wir später noch)

Gott ist ein Wesen, das für Menschen unvorstellbar ist, d. h. die menschliche Vorstellungskraft reicht dazu nicht aus. In der Bibel heißt es: Im Anfang war das Wort und das Wort (Jesus) war bei Gott und das Wort war Gott (Joh1,1). Durch Jesus, das Wort, wurde uns Gott personifiziert... so sollt ihr beten: Vater unser im Himmel...

Vor seinem Kreuzestod hat Jesus die Eucharistie eingesetzt und hat uns durch den Kreuzestod vor Augen geführt, was uns nach dem irdischen Tod erwartet: „Die Auferstehung“.

Für viele ist es schwer zu glauben, dass Jesus im Tabernakel in Gottheit und Menschheit gegenwärtig ist. Darum bezeugen wahrhaftige Christen ihre Demut vor Gott im Tabernakel durch eine Kniebeuge. Viele aber gehen unwissend achtlos daran vorüber und folgen lieber dem weltlichen Zeitgeist nach der Definition in Wikipedia: „Die Kniebeuge ist eine sportliche Übung zur Kräftigung der Muskulatur, insbesondere der Oberschenkelmuskulatur...“, wo diese Übung in den Fit- und Fun-Centern ausgiebig trainiert wird.

Die Taufe ist sowohl bei den Katholischen als auch bei den Evangelischen gemeinsame Grundlage der Verbindung zwischen Mensch und Gott. Und wenn wir in unser Handeln Gott mit einbeziehen, dann wirkt sich das auf unsere Mitmenschen, auf unser Umfeld und auf die Gesellschaft aus.

Die Weitergabe des Glaubens durch Eltern und Großeltern an ihre Kinder und Enkelkinder ist in den letzten Jahren fast zum Erliegen gekommen. Viele Eltern und auch Großeltern sind sich ihrer Verantwortung vor Gott zur Weitergabe des Glaubens an ihre Nachkommen nicht mehr bewusst. Dies führt auch bereits in christlichen, ländlichen Gebieten dazu, dass Eltern ihre Kinder nicht mehr taufen lassen. Erschwerend kommt hinzu, dass auch christlich erzogene Kinder in der Pubertät sich scheinbar vom überlieferten Glauben entfernen und selbst nach dem Sinn des Lebens suchen. Ich weiß auch von Großeltern, denen von ihren eigenen Kindern der Umgang mit ihren Enkeln untersagt wird, weil diese ihren Enkeln von Gott erzählt haben, also Glaubensweitergabe praktiziert haben.

Was können Eltern bzw. Großeltern in solchen Situationen tun? Sie könnten ihre Kinder bzw. Enkelkinder im Gebet mittragen, sie können ganz praktisch ihre Kinder/Enkelkinder in einem Bild mit in die Kirche vor den Tabernakel oder in der Hand mit zur Kommunion nehmen und diese in ihrer Wohnung als Bild unter das Kreuz Jesus hängen... Für jede Generation gilt, dass sie zu einem persönlichen Glauben (an den persönlichen Gott) finden muss. Da Gott jedoch jedem Menschen einen freien Willen gegeben hat, sich für das eine oder andere zu entscheiden, setzt dies voraus, dass der Mensch auch zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen will.

Was bedeutet Bekehrung/Umkehr:

- Sich bewusst zu Jesus Christus hinwenden

- Im 1. Buch Mose steht, dass der Mensch sündig geworden ist. Das zieht sich durch die ganze Menschheitsgeschichte. In der Bildrede von Adam und Eva und der Frucht wird die Auflehnung gegen Gott geschildert...ihr werdet sein wie Gott...ihr werdet nicht sterben... Hochmut und Wahn haben zur Vertreibung aus dem Paradies geführt. Die Folge waren Arbeit, Schweiß und Elend.
- Auch heute wollen die meisten Menschen kein Gesetz über sich dulden.
- Doch das war nicht das Ende der Menschen. Gott mit seiner unendlichen Liebe greift ein – er hat einen Heilsplan und sandte seinen Sohn Jesus Christus, um das Gottesbild zurechtzurücken. Es ist ein Angebot Gottes an uns, nicht Zwang. Wir können uns für oder gegen ihn entscheiden. Gott gesteht uns ein freies Entscheidungsrecht zu, das er respektiert mit allen seinen Folgen für uns.
- Unser Gottesbild ist ganz anders, als das der anderen Religionen und Kulte auf dieser Erde. Unser Gott ist ein Gott der Liebe und Vergebung - das ist unsere Vorstellung von Christentum – von Gottes Heilsplan.
- Wir haben die Möglichkeit der Umkehr, wenn wir erkennen, dass unser Weg falsch war. Dann können wir uns Gott zuwenden und finden Erlösung und Vergebung. Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden, um die Menschen zu erlösen.
- Unsere Nachfolge ist ein Kreuzweg in der Nachfolge Christi und es ist leichter, wenn Familie, Freunde und auch andere mittragen.
- Angebot Gottes ist die Sündenvergebung im Bußsakrament, damit wir unter der Last unserer Sünden nicht zusammenbrechen. Die Jünger erhielten von Jesus persönlich den Auftrag: Wem ihr die Sünden nachlasst, dem sind sie nachgelassen und wem ihr sie nicht nachlasst, dem sind sie nicht nachgelassen. Das Bußsakrament kann nach kath. Lehre nur von Priestern, die in der Nachfolge der Apostel von ihren Bischöfen gesalbt wurden, gespendet werden und Jesus selbst vergibt durch die Handlung des Priesters die Sünden.
- Mit Blick auf 500 Jahre Reformation durch Luther bleibt festzuhalten, dass sich Luther selbst die persönliche Beichte nicht hat nehmen lassen, die Sünden zu bekennen, um vom Beichtvater die Absolution zu erhalten.
- Das Sündenbewusstsein ist in heutiger Zeit vielfach abhanden gekommen. Durch unsere Schwachheit und Unvollkommenheit sind wir alle Sünder. Oft wird die Frage gestellt, was soll ich denn beichten? Dazu sollte man sich zwei Fragen stellen, die das Hauptgebot der Liebe beinhalten:
 - Wie ist mein Verhältnis zu Gott?
 - Wie ist mein Verhältnis zu meinen Mitmenschen?
- Eine Bußandacht ist eine Hilfestellung, eine Hinführung zum Bußsakrament. Selbst allgemeines Bekennen der Sünden ersetzt nicht die Einzelbeichte.

Bevor wir ein Werk angehen, eine Entscheidung treffen, sollten wir immer zum Heiligen Geist beten, um seinen Beistand bitten und die Dinge dem Heiligen Geist empfehlen.

Bekanntlich wurde Pater Kentenich von seiner Mutter notgedrungen als Halbweise der Gottesmutter anvertraut. Das hat sein ganzes Wirken geprägt – angefangen mit den damaligen Internatsjungens, die er der Gottesmutter anvertraut hat. Wir müssen die Gottesmutter viel ernster nehmen – dann könnte sie noch viel mehr wirken. Vielen ist gar nicht mehr bewusst, dass der Schutzpatron Deutschlands der Heilige Erzengel Michael ist. So Pfr. Breidbach weiter: als ich Michael Gorbatschow das erste Mal im Fernsehen gesehen habe, war mein erster Gedanke, dem traue ich nichts Böses zu! Die übernatürliche Welt ist viel präsenter, als wir denken. Wir müssen uns der übernatürlichen Welt – der Übernatur – viel stärker anvertrauen.

Papst Johannes Paul II. hat den Lichtreichen Rosenkranz ins Leben gerufen, um das im bisherigen Rosenkranzpsalter fehlende öffentliche Wirken Jesu zu ergänzen. Der Rosenkranz ist ein ausgezeichnetes therapeutisches Gebet.

Pater Kentenich: Das Heiligtum ist die lebende Verbindung zur Gottesmutter. Wir können das Heiligtum als das Haus der Gottesmutter im weltlichen Sinne auch als Tankstelle bezeichnen, wo wir wieder auftanken, uns geistig stärken können. Und unsere Aufgabe ist es, dass wir das, was wir selbst erfahren haben weitergeben: geht hinaus in die Welt.

Nun zum 2. Thema: Christ, wohin gehst DU?

Pater Kentenich: Was ist der Körper?

(geistige Sichtweise von Pater Kentenich aus einem Vortrag vom 11.03.1965 in Milwaukee): „Die körperliche Haltung ist ein Spiegel der Seele... Spiegel der Seele heißt: Einem eigenwertigen körperlichen Akt einen Symbolgehalt geben... Sehen Sie, deswegen noch einmal: Was ist nun der Körper? Wenn ich keine Seele habe, ja, kann der Körper auch die Seele nicht spiegeln. Aber wenn ich das schon einmal festhalte, dann werden viele Geheimnisse des Reiches Gottes, auch des praktischen Lebens, mir viel aufschlussreicher, verständlicher.“

- Körperliche Haltungen sind vielfach stärker Ausdruck seelischer Haltungen als ein Wort...
- Der Körper ist der Spiegel der Seele
- Christus, der Sohn Gottes, lehrt ausdrücklich,
- dass nach diesem Leben ein anderes Leben folgt,
- in dem den „Guten“ ein ewiger Lohn,
- und den „Bösen“ eine ewige Strafe zuteil wird.
- „Diese (die Bösen) werden eingehen in die ewige Pein,
- die Gerechten (die Guten) aber in das ewige Leben.“ (Matth.25,46)

Die „Ungläubigen“ wenden ein: „Es ist noch niemand von drüben wiedergekommen.“ Wir können antworten: Schon manche sind zurückgekommen.

- Christus ist wiedergekommen
- Lazarus ist wiedergekommen
- Der Jüngling von Naim ist wiedergekommen
- und noch verschiedene Andere sind wiedergekommen...
- Auf die Fürbitte des hl. Franz von Sales z. B. ist ein Toter, dessen Leib schon in Verwesung übergang, zum Leben zurückgekehrt. (Beweise in den Akten seiner Heiligsprechung.)

In dem Buch Liber Scivias = Wisse die Wege von der Heiligen Hildegard von Bingen (1098-1179) heißt es:

- Sage mir doch, o Mensch: Was meinst du, dass du gewesen bist, als du noch nicht in Leib und Seele warst?
- Der Mensch ist eine in „Fleisch“ gekleidete Seele
- Du weißt ja nicht, wie du selbst geschaffen wurdest
- Aber jetzt, o Mensch, willst du Himmel und Erde erforschen und ihre Berechtigung in der Ordnung Gottes beurteilen und das Erhabene erkennen, während du nicht einmal das Niedrigste zu durchschauen vermagst, denn du weißt ja nicht, wie du im Leib lebst oder wie du des Leibes entkleidet wirst.
- Der dich im ersten Menschen erschaffen hat, er hat das alles vorausgesehen. Aber dieser gütigste Vater hat seinen Sohn gesandt, um für das Volk zu sterben, damit er den Menschen aus der Gewalt des Teufels befreite.
- Wenn das Seelenheil des Menschen und sein Daseinszweck erfüllt sind, wird er die irdische Welt verlassen...

Der Umgang mit dem (irdischen) Tod - (provokante Aussagen):

- Der „Tod“ ist ein sanfter Übergang zwischen den Welten
- Der „Tod“ ist eine Illusion unserer dreidimensionalen Welt
- Der „Tod“ ist nur ein kleiner Ausschnitt unseres „Seins“
- Wir leben in der Überzeugung, dass jeder „Abschied“ Schmerzen und Trauer verursachen muss
- Auch heute noch gibt es Kulturen auf dieser Erde, die den „Tod“ als einen wundervollen Übergang begrüßen. Sie feiern die Reise des Verstorbenen und wenden sich danach ihren eigenen Aufgaben zu. („Tod“ wo ist dein Stachel)

Einige langjährige Erfahrungen zu diesem Thema von einem christlichen Kardiologen, der über 35 Jahre lang klinisch Tote wiederbelebt und Sterbende in den USA begleitet und viele Nahtoderlebnisse und Todeserlebnisse von Patienten untersucht hat: Er hat auf seinen weltweiten Vortragsreisen viele Gräber von Religi-

onsstiftern aufgesucht. Seine Aussage: Alle waren „besetzt“ bis auf eines, das von Jesus Christus. Nachfolgend nur ein paar Überschriften ohne weitere Ausführungen, weil dies den Umfang dieses Berichts sprengen würde.

- Die Furcht vor dem Tod
- Verzweiflung beim Sterben
- Oft sind die Angehörigen und Freunde so nervös, dass sie den Kranken im entscheidenden Augenblick allein lassen
- Was hat das Licht am Ende des Tunnels zu bedeuten?
- Positive Erlebnisse auf dem Sterbebett
- Negative Erlebnisse auf dem Sterbebett
- Die Geister prüfen...
 - jeweils mit Aussagen aus der Bibel belegt -

Zu guter Letzt noch ein persönliches Erlebnis von diesem Kardiologen: Pete, ein Arzt-Kollege, der oft mit mir beruflich unterwegs war sagte einmal: „Gott hat ja nicht vor zu verreisen, also kann ich mich getrost später um ihn kümmern.“ Pete beschäftigte sich ebenfalls mit dem Makrokosmos und dem Mikrokosmos aus rein wissenschaftlicher Sicht. Einmal sagte er in Gedanken dazu: „Die meisten Wissenschaftler gehen davon aus, dass wir in den nächsten 20 Jahren mehr über Biologie und Medizin erfahren werden, als wir in den letzten 2000 Jahren gelernt haben.“ Der Rawlings erwiderte: „Phantastisch“, während er mit ihm den Korridor im Krankenhaus entlang ging. Pete meinte: „Gar nicht so phantastisch!“ Auf Petes Gesicht spiegelte sich tiefe Ratlosigkeit wider. „Der Makrokosmos draußen und der Mikrokosmos drinnen – wenn es einen Gott gibt, wie viel weiter lässt er uns noch gehen? Sind unserer Erkenntnis irgendwann Grenzen gesetzt?“

Eines Nachmittags wurde ich von einer bösen Ahnung erfasst, als Pete mitten in einem schweren Unwetter mit Schnee und Regen sein Auto bestieg, um die 160 Kilometer nach Atlanta ins Emory-Universitätskrankenhaus zu fahren. Wie ich später erfuhr, war er ein paar Kilometer südlich von Marietta in eine Radarkontrolle geraten. Er war lediglich 15 km zu schnell gefahren. Ärgerlich über diese geringfügige Gesetzesübertretung hatte Pete darauf bestanden, mit dem Polizeichef persönlich zu sprechen. Auf der Wache erklärte man ihm, er müsse ganz bis Marietta zurückfahren, um dort vor Gericht zu erscheinen. Pete wurde wütend, griff plötzlich nach seinem Herzen und sank tot zu Boden. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Schlussworte von Pater Kentenich aus der 9-Tages-Novene

9. Tag: Gesandt für die Welt

Wir leben in der Welt. Sie zu Gott zu führen ist unser Auftrag. Ihm gerecht werden können wir nur, wenn wir uns auf sie einlassen. Dennoch gilt: In der Welt, aber nicht von der Welt.

Weltoffenheit! Wissen, was in der Welt geschieht, wissen, wie die Menschen verschiedenster geistiger Ausrichtung denken und fühlen, wissen, wohin die Wissenschaft tendiert...

Weltgewandtheit! Sich nicht verkriechen, sondern sich frei und selbstverständlich in der Welt bewegen, in gesellschaftlichen Kreisen ein Wort mitsprechen können...

Weltbewältigung! Bei aller Nähe zur Welt durch Orientierung an Gottes Wertmaßstäben innerlich in Distanz zu ihr leben. Nicht die öffentliche Meinung spricht das letzte Wort, sondern Gott! Nicht die Wissenschaft, sondern Gott! Nicht meine Meinung, sondern Gott!

Heute sorgt man überall dafür, dass der Himmel die Erde verlässt.

Wir müssen dafür sorgen, dass der Himmel überall wieder die Erde berührt. Geht und entzündet die Welt!

Ich denke, dass wir an unseren Einkehrtagen mit unseren Vorträgen und Beiträgen diesem Anspruch von Pater Kentenich ein Stück näher gekommen sind, was sich auch an den Männerbeiträgen in den Vorträgen und auch in den Gesprächen über Gott und die Welt in dem guten Miteinander in familiärer Atmosphäre widergespiegelt hat.

Reinhold Schneider, Männerliga Diözese Fulda



Oasentag im Schönstatt-Zentrum Weiskirchen

Am 13. November 2016 trafen sich bei angenehmen Wetterverhältnissen die Männer der Bistümer **Mainz** und **Limburg** zum alljährlichen Herbst-Oasentag. Der Tag stand ganz unter dem Thema der neuen Jahreslosung: Vom Marienberg aus – Bereit für IHN.

Wir begannen am Morgen mit einer Betrachtung, mit Gebeten und Liedern in der Schönstattkapelle des Zentrums. Dem schloss sich eine Einführung zum Tag durch Herrn Kanzler an.

In seinem ersten Vortrag beschäftigte sich Herr Sahm zunächst mit den neueren Entwicklungen in Schönstatt und besonders bei den Schönstattmännern. Er berichtete vom Pfingstkongress, an dem alle Gruppierungen Schönstatts anwesend waren. Dieser Kongress soll regelmäßig stattfinden. Ein weiteres großes Ereignis steht uns in 2019 bevor: 100 Jahre Schönstatt als Bewegung durch die Gründung des Apostolischen Bundes von Dortmund-Hörde 1919.

Die Delegierten-Tagung in der Fastenzeit und das Oktober-Treffen sind die Veranstaltungen der Zentrale, in denen die Leitlinie der Deutschen Schönstatt-Bewegung grundgelegt und präsentiert werden. Dies war auch der Grund, dass die Jahrestagung der Männerliga in den Oktober verlegt wurde. Damit ist die zeitliche

Belastung der Gliederungsteilnehmer, die im Oktober ihre Jahrestagung haben, geringer.

Durch die demoskopische Entwicklung wird Schönstatt immer internationaler. Schönstatt wächst weltweit, aber in Deutschland nimmt die Zahl der Schönstätter ab. Es gibt nun auch eine internationale Koordinationsstelle in Schönstatt, die die Kontakte zu den nationalen Schönstatt-Bewegungen weltweit und zur Kirche in Rom wahrnimmt

Herr Sahn sprach dann auch das Thema Männergewinnung für unsere Gruppen an. Wir sollten mehr auf die Belange der Männer zugehen: Wir sollten uns dabei die Frage stellen, wer braucht uns und wo können wir helfen. Allein, dass wir als Schönstätter auftreten, genügt nicht mehr. Wir müssen sensibel werden in dieser ganz anderen Zeit, in der ganz neue Fragen auftreten. Was berührt eigentlich die Männer? Wo können wir Hilfe geben und Raum für Gespräche und Aussprachen. In diesem Zusammenhang erwähnte Herr Sahn Impulse von Pater Gütlein zu dem Jahresmotto der Deutschen Schönstattbewegung: „Er kam hinzu und ging mit ihnen.“ Vielleicht sollten wir angesichts der vielen Probleme dieser Welt einfach „unseren Rucksack abstellen“ und ohne diese Last weitergehen in einen neuen Aufbruch.

Nach einer Pause befasste sich Herr Kanzler mit der neuen Jahreslosung. Die Jahreslosung lässt sich auch sehr treffend mit den Worten von Michel Quoist zusammenfassen: „Herr, da bin ich!“ Wir sollten bereit sein für Ihn. Bereit und offen wie Kinder, denn Gott liebt insbesondere Kinder. Unsere Heimat ist der Marienberg.

Dann sprach Herr Kanzler einen weiteren großen Jahrestag an. In 2017 jähren sich zum 100. Mal die Erscheinungen von Fatima, die Erscheinungen, die unsere Welt und die Geschicke der europäischen Völker nachhaltig berührt und vor noch Schrecklicherem bewahrt haben.

Wir stehen nun am Ende des Barmherzigkeitsjahres. Aber was sehen wir in der Welt: überall: Unordnung, Kriege, Millionen von Flüchtlingen, die Wahl des neuen Präsidenten Trump in den USA, fehlende Moral in Politik und Wirtschaft. Wir sind ohnmächtig angesichts dieser Entwicklungen in der Welt. Mit Michel Quoist könnte man sagen: Ich bin überall – ich stehe überall – ich stelle alle Menschen dar – ich leide jeden Tag – ich werde ständig getötet.

Zum Schluss regte Herr Sahn an, dass die Mainzer Männer sich bereit finden sollten, an einem Sonntagnachmittag im Jahr das Mainzer Schönstattzentrum offen zu halten. Aufgrund der Personalsituation kann das Schönstattzentrum nämlich sonntags nicht immer offen gehalten werden. Hier bietet sich ein Sonntag im Marienmonat an. So können wir Mainzer Männer Besuchern und Betenden, die die Gottesmutter im Mai besuchen möchten, auch eine Art Geborgenheit geben. In der gemeinsamen Gruppenstunde Mitte Dezember wollen wir den Maisonntag festlegen.

Nach dem Mittagessen und einem Video von Herrn Sahn feierten wir im Heiligtum die Heilige Messe zusammen mit einem Ehepaar, das auf der Suche nach einem Gottesdienst bei uns fündig wurde, – auch eine Art der Beheimatung.

Heribert Rüdell



Abteilungstag der Schönstatt-Männerliga Oberland



Am Morgen des 20. November 2016 konnte Abteilungsleiter Paul Mayr die im "Paulusraum" des Schönstattzentrums Aulendorf versammelten Männer zum Abteilungstag begrüßen. Nach einem Gebet zur Gottesmutter lud Diözesanführer Franz Bradler zu den anstehenden Wahlen ein, da Paul Mayr nach 11 Jahren vorbildlicher und engagierter

Arbeit als Abteilungsleiter seinen Rückzug angekündigt hatte.

Zum neuen Abteilungsleiter wurde einstimmig Dieter Köhler gewählt, als stellvertretender Abteilungsleiter Roland Rast einstimmig bestätigt. Auf Wunsch des neuen Abteilungsleiters wurden noch zwei weitere Beisitzer einstimmig dazu gewählt, Marzell Bauhofer und Paul Mayr. Dieses Team wird in den nächsten Jahren mit Gottes Hilfe und der Fürsprache der MTA die Geschicke der Abteilung der Männerliga Oberland leiten. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank für das entgegengebrachte Vertrauen!



Um 10.00 Uhr fand in der "Sonnenau" eine Eucharistiefeier statt, die Pfarrer Sigbert Baumann aus Friedrichshafen zelebrierte. Im Anschluss referierte Pfarrer Baumann zum Thema: "Männer braucht die Welt". Als Vikar in Wendlingen und Öhringen widmete er sich der Jugendarbeit. Als Pfarrer des Schönstatt - Priesterbundes förderte er in Matzenbach die Marienwallfahrt und baute eine neue Kapelle. Nach dem Wechsel nach Aalen wurde er Kreisdekan des Ostalbkreises. Anschließend war er lange Pfarrer in Kressbronn in der Seelsorgeeinheit "Seege-meinden", bevor er sich im Ruhestand wieder zurück in Friedrichshafen nun intensiv der Aufgabe als Landeskurat des Schönstatt-Priesterbundes widmet. Sehr gerne übernimmt er Besinnungstage für die Schönstatt-Jugend und ist auch oft bei uns Männern als Referent tätig, wie heute beim Abteilungstag in Aulendorf.

Sein Thema begann er mit der Frage, ob es den "echten" Mann überhaupt gibt. In der heutigen Gender - Diskussion ist ja niemand mehr speziell angelegt, sondern durch die Umwelt festgelegt, was aber biologisch und auch theologisch nicht verifiziert werden kann. Nach Gen 1-2 ist der Mensch als Ebenbild Gottes nun mal als Mann und Frau geschaffen in seiner Verschiedenheit und geschlechtlichen Polarität, was auch der so genannte "Kugelmensch" Platons beweist: Jeder sucht die andere, verlorengegangene Hälfte. Nach Pater Josef Kentenich stellen die jeweiligen Naturen von Frau und Mann die Typisierungen des jeweiligen Denkens dar, der Mann hat auch weibliche Anteile und umgekehrt. Männer sind eher rational, sachlich, willensstark, zielorientiert, extrovertiert und als Eroberer zu erkennen, während Frauen eher als intuitiv, bildhaft eingestellt, leidensfähig, warmherzig, emotional und pflegend charakterisiert werden können. Diese Gegensätze erfordern in ihrer Polarität eine Ergänzung, sie weisen eine Anziehungskraft auf, die zu Beziehungen und zur Ehe führt.

Die These: "Die Frau führt den Mann höher" bestätigen Goethe: "Das ewig Weibliche zieht uns hinauf" und der Hl. Bernhard: "Der Mann wird durch die Frau geistig erhoben". Pater Josef Kentenich weiß: "Das Seelische in meinem "Indianerleben" kann nur durch eine Beziehung zu einer Frau gelingen (Maria?)". Der Tiefenpsychologe C. G. Jung sieht in unserem Unbewussten den männlichen "animus" und die weibliche "anima", also männliche und weibliche Züge, die sich positiv und negativ entwickeln können. Pater Anselm Grün propagiert den androgynen Menschen mit männlich - weiblichen Anteilen. Richard Rohr fasst zusammen: "Der Mann muss erst sein Mannsein ("animus") zulassen, bevor er die "anima" integriert; dies kann die Basis sein für echte Partnerschaft.

Die Aufgabe des Mannes in seiner Selbsterziehung ist demnach, seine "anima" zuzulassen, also Gefühle zu akzeptieren, empathisch und kreativ zu sein, aber natürlich auch seine männlichen Züge auszuprägen, also zielorientiert zu sein, sein eigenes Urteil zu beachten, seinem Gewissen zu folgen, nicht vom Mainstream und den Medien abhängig zu sein. Pater Josef Kentenich prägte den Satz: "Der Mann weiß, was er will und will, was er weiß."

Das Ideal des Mannes ist nach Pater Kentenich: "puer et pater", einerseits also vor Gott ein Kind sein und vor den Menschen ein Mann sein. Er weiß sich demnach in seiner Geschöpflichkeit dem Vatergott verdankt und befolgt in Demut den göttlichen Schöpfungsauftrag, andererseits ist er seinerseits schöpferisch als Mann und Vater tätig. Männer / Väter können in Familie und Beruf das Glaubensleben fördern, an einer lebenswerten Welt mitarbeiten und selbstlos fremdem Leben dienen (auch zölibatär lebende Priester!). Kinder hören, dass Gott "Vater" ist, dies kann ein Vorbild - Charakter sein für das rechte Gottesbild. Ein strenger Vater kann für Gottesferne verantwortlich sein, ein guter Vater für Urvertrauen. Die Haltung einer echten Väterlichkeit kann sich zeigen, wenn man durch Fordern fördert, nicht väterliche Träume im Kind verwirklichen will, das Kind im Herzen trägt, ein positives Mannesbild vorlebt und auch religiös erzieht.

Das Großvater - Sein drückt sich aus in großer Hilfsbereitschaft und viel Zeit für die Enkel, die die Eltern evtl. nicht immer aufbringen können. Der Bezug der Enkel auf die Großeltern hat sich in den letzten Jahren vergrößert, es folgt ein natürlicher Vertrauensgewinn. Ein Großvater kann seine männlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten nützen, um sinnvolle Spiele vorzuschlagen und auch Mut zuzutrauen bei Klettern, Radtouren, usw. Nicht zuletzt können Glaubensmöglichkeiten genützt werden, z. B. in der Kinderbibel vorlesen, Geschichten erzählen, beten oder Ausflüge zu Wallfahrtszielen unternehmen.

Im Anschluss an diesen informativen Vortrag von Pfarrer Baumann gab es ein stärkendes Mittagessen, bevor Franz Bradler die neue Jahreslosung 2016/2017 vorstellte, die während der Jahrestagung der Männerliga in Schönstatt entstand: "Bündniskultur: Vom Marienberg aus - bereit für IHN". Gemeinsam sangen wir dann das Lied zur neuen Jahreslosung, erneut von Eugen Wünstel komponiert: "Auf die Verheißung hin".

In der anschließenden Gesprächsrunde mit Pfarrer Baumann gab es Diskussionen über Gott als beiderlei geschlechtlich, als barmherzig und / oder gerecht und als anders und nie ganz zu begreifen. Die Gender - Problematik wurde erneut angesprochen und die totale Verfügbarkeit in der heutigen Arbeitswelt kritisch hinterfragt. Der Wert des Menschen als bloße Ware, wie beim Fußballspieler, wurde als bedenklich eingestuft und über Väter, die im Krieg waren und deshalb lange nicht ihr Vater - Sein ausüben konnten, wurde gesprochen. Betont wurde, dass Männer, die beten, Gottesdienste besuchen und Wallfahrten unternehmen, in der heutigen Gesellschaft besonders Gewicht erfahren, allerdings auch die christliche Symbolik heutzutage stark nachzulassen scheint. Durch die täglichen Krimis im TV nehmen Manipulation und Brutalität deutlich zu, wie einige Teilnehmer anmerkten. Pfarrer Baumann schloss die Gesprächsrunde mit den beeindruckenden Aussagen ab: "Der Marienglaube ist ein Mittel, womit der Glaube ins Herz hineingeht, der Glaube wird tief im Inneren verankert. Wer Maria verehrt, darf darauf hoffen, in den Himmel zu kommen!"

Anschließend wurden die Termine und Angebote der Männerliga für 2016/2017 bekanntgegeben und dabei vor allem auf die Besinnungstage in Aulendorf vom 3. bis 6. Januar 2017 und die Anbetungstage in Schönstatt vom 2. bis 9. Juli 2017 hingewiesen, bevor um 15.00 Uhr der feierliche Abschluss im Heiligtum und die feierliche Schließung der Hl. Pforte mit dem sakramentalen Segen durch Pfarrer Baumann stattfand.

Der neue Abteilungsführer Dieter Köhler verlas dabei neben den leiblichen und seelischen Werken der Barmherzigkeit auch die modernen Werke der Barmherzigkeit: "Du gehörst dazu - ich höre dir zu - ich rede gut über dich - ich gehe ein Stück mit dir - ich teile mit dir - ich besuche dich - ich bete für dich."



Roland Rast gestaltete anschließend traditionell die Statio am Pater-Reinisch-Stein, bevor Dieter Köhler den Abteilungstag beschloss mit Dankesworten an alle Anwesenden, besonders an unseren Diözesanführer Franz Bradler, der den weiten Weg zu uns nicht scheute, an das neu gewählte Führungsteam und natürlich an Pfarrer Sigbert Baumann, der explizit wieder zu einer der nächsten Veranstaltungen der Männerliga Oberland eingeladen wurde.

Mit dem Wunsch, sich bei den Besinnungstagen in Aulendorf im Januar 2017 mit Pfarrer Jörg Simon aus Offenbach wiederzusehen, beendete Dieter Köhler den Abteilungstag und wünschte eine gute Heimreise.

Dieter Köhler

Feierliche Schließung der Heiligen Pforte am Dilexit-Eccelesiam-Heiligtum in Aulendorf



Am 20. November um 15.00 Uhr begann der feierliche Abschluss zur Schließung der Heiligen Pforte im Dilexit-Eccelesiam-Heiligtum. Durch das herrliche Wetter versammelten sich alle Anwesenden vor dem Heiligtum, Herr Pfarrer Sigbert Baumann las die Worte zur Schließung der Heiligen Pforte und bat die Gläubigen zum letzten Mal, durch diese Pforte zu gehen.

Im Heiligtum verlas Abteilungsführer Dieter Köhler nochmals neben den leiblichen und seelischen Werken der Barmherzigkeit auch die modernen Werke der Barmherzigkeit: *“Du gehörst dazu - ich höre dir zu - ich rede gut über dich - ich gehe ein Stück mit dir - ich teile mit dir - ich besuche dich - ich bete für dich.“*

Anschließend erteilte Pfarrer Baumann den sak-

ramentalen Segen.

Es war eine würdige und feierliche Schließung der Heiligen Pforte am Heiligtum in Aulendorf.

Zum Abschluss gab es noch eine von der Schönstatt-Männerliga-Oberschwaben gestaltete Statio am Pater-Reinisch-Stein hinter dem Heiligtum. Diese hatte Roland Rast vorbereitet.

Paul Mayr



Barmherzigkeit geht weiter - Das Heilige Jahr endet

Schließung der Heiligen Pforte in Schönstatt

„Man kann in Schönstatt spüren, dass das Heilige Jahr der Barmherzigkeit lebt.“ Diesen Satz eines Priesters, der im Herbst mit einer Gruppe in Vallendar-Schönstatt weilte, konnte man am 13. November noch einmal hautnah spüren. Das Jahr der Barmherzigkeit, das Papst Franziskus als außerordentliches Heiliges Jahr ausgerufen hatte, geht am kommenden 20. November mit der Schließung der Heiligen Pforte des Petersdomes in Rom zu Ende. In Diözesen und Wallfahrtsorten auf der ganzen Welt wurden die Heiligen Pforten, die es erstmals so über den ganzen Erdball verteilt gegeben hatte, am 13. November geschlossen. So auch im Urheiligtum in Schönstatt. „Vor dem Gottesdienst in der Pilgerkirche gab es im Urhei-

ligtum noch einmal Gedränge, weil viele Menschen an diesem letzten Tag nochmals durch die Heilige Pforte gehen wollten“, berichtet Schwester M. Janika Trieb, Wallfahrtsleiterin in Schönstatt.

Wallfahrtsleiter Pater Franz Widmaier wies in seiner Predigt darauf hin, dass während des ganzen Heiligen Jahres unzählige Menschen mit ihren Sorgen und Anliegen durch die Heilige Pforte der Barmherzigkeit des Urheiligums gegangen seien und verbunden mit einer guten Beichte die Vergebung von Schuld erfahren hätten. „Es ist schön, Vergebung zu erlangen“, zitierte Widmaier Papst Franziskus. „Aber auch du, wenn du willst, das dir vergeben wird: vergib auch du!“ Diese Erfahrung gelte natürlich nicht nur für dieses zu Ende gehende Heilige Jahr. Sie werde weitergehen, solle bei jedem der im Gottesdienst Anwesenden lebendig sein und auch andere anstecken.



Nach dem Ende des von einer Schola der Schönstätter Marienschwestern musikalisch mitgestalteten Gottesdienstes, der von www.schoenstatt-tv.de im Internet live übertragen wurde, gingen die Priester und Gottesdienstbesucher in Prozession zur Schönstätter Gnadenkapelle, wo Rektor Pater Antonio Bracht in einer schlichten Feier die Türe des Urheiligums und damit diese „Heilige Pforte der Barmherzigkeit“ schloss. Pater Antonio zeigte sich erfreut darüber, dass sich das ganze Jahr über wiederholt habe, was schon bei der Öffnung am 13. Dezember 2015 zu spüren gewesen sei: „Die Gläubigen standen oft Schlange, um durch die heilige Pforte zu gehen, und kamen tief bewegt wieder heraus. Besonders schön war es, wenn Paare oder Familien gemeinsam durch die heilige Pforte gingen“, so Pater Bracht. Viele tausend Pilger sind zwischen dem 13. Dezember 2015 und dem 13. November 2016 durch diese Heilige Pforte gegangen.

Der Rektor des Urheiligums, Pater Antonio Bracht, spricht ein Gebet, bevor die Pforte der Barmherzigkeit des Urheiligums geschlossen wird.



Pater Franz Widmaier, Pater Lothar Herter und Pater Antonio Bracht (v.l.n.r.) waren in der Diözese Trier offiziell als Missionare der Barmherzigkeit eingesetzt.

Das wird manchem fehlen: Die Kekse der Barmherzigkeit, die es im Urheiligtum immer zum Mitnehmen und zum Sicherinnern gab.

Das bestätigt auch Schwester M. Doriett Möllenkamp, die häufig Pilgergruppen auf den Gang durch die Heilige Pforte vorbereitet und begleitet hat: „Die Besucher haben beim Herausgehen aus dem Urheiligtum an der Tür unsere Jahreskarte bekommen. Bei dieser kleinen Begegnung mit den Pilgern konnte man die Dichte der Atmosphäre spüren, die am Urheiligtum herrschte. Viele hatten Tränen in den Augen. Oft haben sich die Menschen bedankt dafür, dass wir sie zum Urheiligtum geführt haben.“ Ein Pilger habe geäußert: „Der Gang durch die Heilige Pforte, war für mich nach Jahren wieder mal ein Anstoß, zum Beichten zu gehen. Das gehörte dann einfach auch dazu“ Weiter erzählt Schwester Doriett von einer Frau, der gut getan habe, dass hier in Schönstatt nicht nur davon die Rede gewesen sei, Werke der Barmherzigkeit zu tun und mit anderen barmherzig zu sein. „Hier in Schönstatt habe sie erfahren, dass es doch vor allem Gott ist, der uns die Barmherzigkeit schenkt“.

Bilanz eines Missionares der Barmherzigkeit

Pater Lothar Herter, während des Heiligen Jahres mit dem Dienst eines „Missionares der Barmherzigkeit“ beauftragt, zog für sich eine positive Bilanz. „Für mich war das Jahr der Barmherzigkeit verbunden mit einem zusätzlichen Dienst, der meist im Stillen geschah.“ Das sei nicht anders zu erwarten, wenn es um Seelsorge und besonders um Beichte geht. Sein Gedanke am Beginn des Heiligen Jahres: „Wenn es auch nur für eine Person wäre, die durch die Beauftragung als Missionar der Barmherzigkeit wieder zurück zu Gott oder in einer wichtigen Sache Frieden und Hilfe findet, dann hätte es sich gelohnt.“ Jetzt könne er dankbar sagen, „dass es sich mehr als nur einmal gelohnt hat.“ Und immer seien es Momente von besonderer Gnade gewesen, wo Gottes Liebe spürbar geworden sei.

Einige Male, so Pater Herter weiter, sei er auch in Gemeinden eingeladen gewesen, um über Gottes Barmherzigkeit zu sprechen, Gottesdienst zu feiern, persönlichen Segen zu spenden und für das Sakrament der Versöhnung da zu sein. „Ich war positiv überrascht, wie liebevoll die Abende der Versöhnung mit Zeit der Anbetung gestaltet und angenommen wurden, auch unter der Woche und z. B. vor einem Spiel der deutschen Mannschaft bei der Europameisterschaft. In einer Gemeinde machten wir uns an einem Nachmittag auf einen Pilgerweg, an dem ca. 30 Personen von 3 Jahren bis über 70 teilgenommen haben. Ich bin froh um alle tiefen Begegnungen und die spürbare Nähe des barmherzigen Vaters.“

Barmherzigkeit ohne Ende

Festzuhalten wäre noch, dass zwar die Heiligen Pforten der Barmherzigkeit auf der ganzen Welt nun wieder geschlossen werden und damit das außerordentliche „Jahr der Barmherzigkeit“ zu Ende geht. Die Türen der Barmherzigkeit Gottes werden sich aber niemals schließen. So wird gerade auch die Gnadenkapelle in

Vallendar-Schönstatt für alle, die die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters und die Vermittlung der Mutter seines Sohnes Jesus Christus suchen, ein Ort sein, wo Gott und die Gottesmutter die Menschen auch weiterhin mit offenen Armen und weit geöffneten Türen empfangen.

Hbre. – PressOfficeSchoenstatt



Willi Hofmann

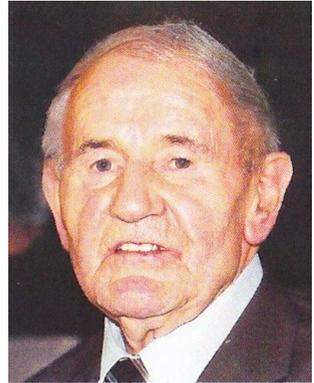
* 8. Dezember 1927

+ 8. November 2016

Mitarbeiterweihe: 29. April 1991

Mitgliederweihe: 8. Dezember 1978

Lieber Willi,
gerne hätten wir von deinem irdischen Leib Abschied genommen, aber ich bin davon überzeugt, dass du uns von der anderen Seite, von der himmlischen Seite, zuschaust und zuhörst. Denn die geistige Welt ist viel präsenter als manche glauben und viele gar nicht glauben wollen.



Darum möchte ich vor der hier versammelten Trauergemeinde Zeugnis von dir geben. Ich habe dich vor 17 Jahren im Herbst 1999 bei den Diözesantagen der Schönstatt-Männerliga in Dietershausen kennengelernt. Da warst du bereits 71 Jahre alt.

In den nachfolgenden Jahren ist mir daraus eine väterliche Freundschaft gewachsen. Dein tiefer christlicher Glaube, der dein ganzes Wesen und dein Handeln durchzogen hat, hat mich sehr beeindruckt. Du warst ein authentischer Christ, mit dem ich über meine Glaubensnöte und Glaubensfragen sprechen konnte, wie mit keinem anderen – nicht mal mit meinem eigenen Vater. Für mich - und sicherlich auch für viele andere - warst du ein geistiges Vorbild – unerschütterlich im Glauben bis zum Heimgang – auch wenn andere darüber gelächelt und dich geringgeschätzt haben.

Ein Sprichwort sagt: ***Wovon das Herz voll ist spricht der Mund.***

Das warst du – treu und stark im Glauben. Als ich dich drei Wochen vor deinem Heimgang das letzte Mal im Altenheim „Zur Brücke“ besucht habe, machtest du dir noch Sorgen um den immer mehr zunehmenden Zeitgeist in unserer Welt und um die Auflösung der christlichen Strukturen in unserer Gesellschaft. Auch das Seelenheil deiner Verwandtschaft lag dir am Herzen und du hast sie immer in deinen Gebeten mitgetragen. Zuletzt fand in deiner Verwandtschaft eine Hochzeit statt, zu der du nicht mehr gehen konntest. Das hat dich aber nicht davon abgehal-

ten, dem Brautpaar eine Glückwunschkarte zu schreiben. Darin hast du deine Hoffnung zum Ausdruck gebracht, dass sich das Brautpaar unter Gottes Schutz und Führung stellt und sich in Sorgen und Nöten der Gottesmutter anvertraut. So warst du – Apostel bis zuletzt.

Du hast im wahrsten Sinne des Wortes gelebt nach folgendem Gebet im Gotteslob Nr. 19, Abschnitt 4: Ein Gebet, das wir bei unseren Männereinkehrtagen in Dietershausen im Heiligtum oft zusammen gebetet haben:

*Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst,
dass ich verzeihe, wo man beleidigt,
dass ich verbinde, wo Streit ist,
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist,
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht,
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert,
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.*

Du hast nicht um Geltung und Anerkennung in dieser Welt gesucht, sondern gelebt, so wie es in dem genannten Gebet weiter heißt:

*Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde,
sondern dass ich tröste,
nicht, dass ich verstanden werde,
sondern dass ich verstehe,
nicht, dass ich geliebt werde,
sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt,
wer sich selbst vergisst, der findet,
wer verzeiht, dem wird verziehen
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.*

Von 1989 – bis zum Schluss warst du Gruppenführer der Schönstatt-Männergruppe in Dietershausen. In den Jahren 1995 – 2004 warst du als Diözesanführer der Schönstatt-Männerliga in der Diözese Fulda tätig. Viele, viele Jahre hast du dich in der Schönstatt-Familie in Dietershausen eingebracht – sowohl geistig, handwerklich und auch mit deiner Harmonika Frohsinn stiftend – und warst lange Zeit aktives Mitglied im Diözesan-Familienrat im Schönstattzentrum Dietershausen.

Du hast oft davon gesprochen, dass du deine seelische Beheimatung in Schönstatt gefunden und deinen Dienst ganz der Gottesmutter zur Verfügung gestellt hast. Es hat dich immer wieder nach Schönstatt an das Grab von Pater Kantenich gezogen, dessen 131. Geburtstag die Schönstattgemeinschaft heute begeht.

Immer wieder hast du auch Männer aus deiner Gruppe im Auto mit zum Männerwallfahrtstag am Dreifaltigkeitssonntag genommen. Auch deine Mitarbeit bei den Führungstagen der Männerligazentrale in Schönstatt wurde sehr geschätzt.

So darf ich dir den Dank der Schönstatt-Männerzentrale, insbesondere auch für deinen Einsatz für das Taborheiligtum auf dem Marienberg ausdrücken. So wurde letzten Donnerstag in diesem Taborheiligtum eine heilige Messe für dich gefeiert. Auch Pfarrer Jacob aus Berlingerode/Thüringen, der uns seit vielen Jahren die Männereinkehrtage in Dietershausen und Friedrichroda hält, hat eine heilige Messe für dich gehalten.

Lieber Willi, es gäbe noch vieles zu sagen – aber Gott im Himmel weiß alles. Denk an uns in der Ewigkeit und lege Fürsprache bei Gott für uns ein, die wir noch auf der irdischen Pilgerschaft sind. Amen.

Reinhold Schneider

Männerliga Diözese Fulda



Franz Jehle

* 14. Juli 1929

+ 30. November 2016

Mitarbeiterweihe: 3. Oktober 2009

Mitglied des Männerbundes

Mit 87 Jahren verstarb Franz Jehle in seiner ober-schwäbischen Heimat in Schemmerhofen, nahe seinem Geburtsort Laupertshausen.

Nach der Rückkehr aus den USA rief Pater Kentenich in Schönstatt in einer programmatischen Rede 1966 zur „Neugründung der Männersäule“ auf. Zu diesen Männern der ersten Stunde gehörte auch Franz Jehle, der sich beherzt dem Experiment einer Neugründung zur Verfügung stellte. In der Gemeinschaft von verheirateten und unverheirateten Männern des Bundes fühlte er sich als Single vollwertig anerkannt und war deshalb auch bereit, einem Ruf an den Ort Schönstatt zu folgen. Er verließ „Haus und Hof“, nämlich seine Heimat und seine Arbeitsstelle, um im Bildungshaus St. Josef am Gilgenborn in Schönstatt die Aufgabe des Hausvaters zu übernehmen. In dieser Aufgabe wirkte er 14 Jahre lang und verstand es, den Gästen eine wohltuende Atmosphäre und eine herzengute Begegnung zu ermöglichen.

Für den Bau des Heiligtums der Männer, des heutigen Tabor-Heiligtums, ging er nach der heiligen Messe jeden Tag zu Fuß den Marienberg hinauf, um dieses



Heiligtum für die Weltsendung der Männer und Väter für die heutige Zeit vom Marienberg aus zu erbeten.

Auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst blieb er in Schönstatt und engagierte sich im Dienst des Projektes Pilgerheiligtum. Zwischen 5000 und 6000 Bilder der Pilgernden Gottesmutter hat er seit 1997 gerahmt und montiert und bezeichnete sich selber gern als „Zimmermann der Gottesmutter“.



Die Marienschwestern und Mitarbeiterinnen vom Projekt Pilgerheiligtum

schrieben ihm zum Nachruf: *„Herr Jehle, wir danken Ihnen für alle selbstlosen Dienste, für Ihr opferbereites Wirken, Ihre große Treue und Ihre innige Liebe zur MTA! Sie haben uns viel geschenkt – Gott lohne es Ihnen mit dem ewigen Leben in der Seligkeit des Himmels. DANKE!“*

Der Schönstatt-Männerbund dankt Herrn Jehle für seine Treue und hat mit einer beachtlichen Anzahl Männer das Requiem für ihn in seiner Heimatgemeinde Lauptershausen mitgefeiert.

Dieter Große Böckmann / Joachim Konrad

Herr Jehle war, als er nach Schönstatt kam und die Aufgabe des Hausvaters im Haus St. Josef übernahm, auch aktiv in der Männerliga tätig. Da sich die Männer der Männerliga zur Gruppenstunde im Haus St. Josef trafen, ergab sich dies einfach. Zum Beginn des Jahres, als es zum Bau des Tabor-Heiligtums kam, wurde er der Gruppenführer dieser Gruppe.

Ein besonderes Anliegen war ihm der Marienberg. Er betete den Kreuzweg zum Marienberg hinauf und sorgte für die Erneuerung der Kreuzwegstationen. So begleitete er den Bau des Tabor-Heiligtums mit seinem Gebet und war auch ein aktiver Spender zur Finanzierung des Baues. Er war sehr oft im Tabor-Heiligtum anzutreffen.

Nach dem Bau von Haus Tabor traf sich die Gruppe der Männerliga im Haus Tabor. In dieser Zeit gab er die Gruppenführung ab, nahm aber regelmäßig an den Gruppenstunden teil und war die treibende Kraft des Rosenkranzgebetes vor der Gruppenstunde.

Er schied aus der Gruppe, als er altershalber in seine Heimat zurück musste.

Die Männerliga ist Herrn Jehle sehr dankbar für sein Engagement und seine Treue. Er war über viele Jahre die beseelende Kraft der Gruppe.

Für die Männerliga Ernest M. Kanzler

Besinnungstage für Männer

3. - 6. Januar 2017

Schönstatt-Zentrum Marienbühl
Marienbühlstr. 10
88326 Aulendorf
Pfarrer Jörg Simon

Tel. 07525 / 9234-0

12. – 15. Januar 2017

Schönstatt-Zentrum Marienfried
Bellensteinstr. 25
77704 Oberkirch
Pfarrer Michael Dafferner

Tel. 07802 / 92850

19. – 22. Januar 2017

Schönstatt-Zentrum Marienpfalz
Josef-Kentenich-Weg 1
76863 Herxheim b. Landau
Pfarrer i. R. Alfons Kaufhold

Tel. 07276 / 7618

15. – 19. Februar 2017 - Exerzitien -

Schönstatt-Zentrum Weiskirchen
Pommernstr. 13
63110 Rodgau
Pfarrer Jörg Simon

Tel. 06106 / 16927

10. – 12. März 2017 - Einkehrwochenende -

Schönstattzentrum Friedrichroda
Haus Rosengart
Am Klosterberg 2
99894 Friedrichroda
Pfarrer Eberhard Jacob

Tel. 03623 / 334260

Exerzitien und Besinnungstage sind Gnadentage, die unser Leben erfassen und formen, und uns helfen, uns ganz Gott zuzuwenden. Unsere Seele und unser Geist werden erneuert, da sie dem Alltag entzogen sind und sich daher in uns besser entfalten können. Als Gemeinschaft mit und für die Gottesmutter nicht nur apostolisch da zu sein, sondern auch in ihr beheimatet und dadurch gewandelt zu werden. Gemeinschaft konzentriert Leben und lässt uns seelisch teilhaben am inneren Leben aller Einzelnen. So sind auch wir Multiplikator für andere und Träger der Gemeinschaft.

Liebe Schönstattfreunde,

immer wieder ist Weihnachten ein Festtag, an dem viele Menschen die Gottesdienste in den Kirchen besuchen. Für manche ist es oft der einzige Tag im Jahr, an dem sie an der Feier einer heiligen Messe teilnehmen. Es mag sein, dass damit Erinnerungen an die eigene Kindheit verbunden sind, es mag auch sein, dass die Menschen die Ruhe und den Frieden, die von diesem Tag ausgehen, suchen, um der Hektik und der Unruhe des Alltags wenigstens für ein paar Stunden zu entfliehen. Aber wird begriffen, was an Weihnachten gefeiert wird? Oder dieselbe Frage an uns: Bewundern wir nur den „Knaben mit lockigem Haar“ oder bemühen wir uns, uns in das große Geheimnis dieses Festes zu versenken?

Gott hat sich dem Mose als derjenige offenbart, der für uns da ist, der also gegenwärtig ist in dieser Welt und in unserem Leben. Und er will, dass wir das erkennen, dass wir seine Gegenwart erfahren können. Das aber ist nur möglich, wenn dieser große und unsichtbare Gott selbst uns in einer Weise nahe kommt, die wir Menschen verstehen, begreifen können. Und das ist das Geheimnis von Weihnachten: Dieser große und unbegreifliche Gott liefert sich in Jesus als wehrloses Kind vorbehaltlos der Welt aus. Jesus offenbart in seinem irdischen Leben das Wesen seines himmlischen Vaters, dessen Liebe und Barmherzigkeit und ist so dessen sichtbares Ebenbild. In dem Kind von Bethlehem ist die Begegnung von Gott und Mensch vollkommen verwirklicht. Und dieses schutzlose Kind in der Krippe bittet also um Aufnahme bei uns, um Annahme durch jeden Einzelnen von uns. Die Liebe und das Vertrauen, die er uns entgegenbringt, sollen wir annehmen und auch weitergeben.

Viele Menschen sind in der heutigen Zeit der Meinung, das Weltgeschehen und damit auch das Leben eines jeden Menschen laufe gleichsam wie ein Uhrwerk ab, der einzelne Mensch habe lediglich die Aufgabe, wie ein Rädchen in diesem Welt - Uhrwerk zu funktionieren. Die Frage nach der Existenz Gottes, nach seinem Wesen, nach seiner Beziehung zu uns Menschen wird damit uninteressant, wird nicht mehr verstanden und damit überflüssig. Ein Wirken Gottes in dieser Welt ist also ausgeschlossen, ist gar nicht möglich. Und völlig unbegreiflich ist dann natürlich ein Gott, der sich den Menschen zuwendet, der bei ihnen ist, der sie begleiten will auf ihrem irdischen Lebensweg, damit sie den Weg zu ihm finden - ein Gott, der die Menschen liebt und dessen Liebe den Menschen bei aller Trübsal und Schwere des Lebens Hoffnung schenkt und der sie nach ihrem Tod in sein Reich aufnehmen will.

Aber an einen solchen persönlichen Gott, der jeden einzelnen Menschen umsorgt, für den jeder einzelne Mensch seine Lieblingsbeschäftigung ist, glauben wir. ER ist aus Liebe zu uns in Jesus *Mensch* geworden wie wir. Wir glauben an seine Liebe zu uns, obwohl wir immer wieder gegen seine Gebote verstoßen, also nicht anders handeln als unsere Stammeltern, die durch ihr Verhalten die Trennung von Gott vollzogen haben. Wir haben Vertrauen zu diesem Gott, weil Jesus ihn uns als

liebevollen und barmherzigen Vater beschrieben hat, weil er tatsächlich unser *Vater* ist, der bereit ist, sich seiner Kinder anzunehmen. Und in Jesus wendet sich dieser große Gott den Menschen nicht als machtvoller Herrscher zu, sondern als hilfloses Kind. Er nimmt in Kauf, dass er in dieser Welt unerwünscht ist. In Bethlehlem findet er keine Unterkunft und wird in einem Stall geboren, die weltliche Macht hat Angst vor ihm und verfolgt ihn, so dass Maria und Josef mit ihm nach Ägypten fliehen müssen.

Dieser Gott also wendet sich uns in Jesus voller Liebe zu, er *befiehlt* nicht, sondern *wünscht*, dass wir uns bereitwillig auf sein Wollen einlassen, auch dann, wenn es uns unverständlich ist, gerade dann aber ist er uns mit seiner väterlichen Fürsorge und Hilfe besonders nahe, nur dann kann ER in dieser Welt durch uns wirken, kann zusammen mit uns den Ausbau seiner Schöpfung weiterführen.

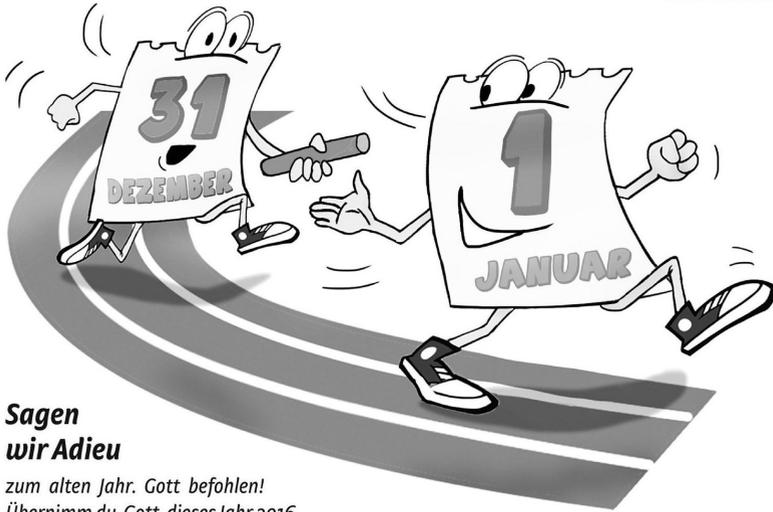
Es sei auf eine Entscheidung von Pater Kentenich verwiesen, der sich stets auf die Hilfe und das Wirken des Jenseits verlassen hat. Nach vierwöchiger Dunkelhaft im Gestapo-Gefängnis stand seine Einweisung in das KZ Dachau bevor. Durch eine durchaus berechnete Krankmeldung hätte er davor bewahrt werden können. Doch er erkannte, dass der Wille Gottes ein anderer war und überließ sowohl sein Leben als auch sein gesamtes Schönstattwerk der Obhut der Gottesmutter. Und ganz deutlich hat Pater Kentenich das Wirken des Jenseits erfahren: Er überlebte das KZ und wurde nach Kriegsende entlassen, und das Schönstattwerk ist trotz seiner dreijährigen Abwesenheit nicht untergegangen.

Ein solches Vertrauen zu unserem himmlischen Vater und zu unserer MTA möchte ich Ihnen, Ihren Angehörigen und uns allen besonders auch für das kommende Jahr wünschen. Auch dieses Jahr liegt dunkel vor uns, es ist aber geborgen in Gott. Im Alten Testament wird immer wieder berichtet, dass Gott die Väter und Mütter des Glaubens begleitet und geführt hat. Und im Neuen Testament sagt Jesus: Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht, was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Um das alles geht es den Heiden. Euer Vater weiß, dass ihr das alles braucht.

Wenn wir gläubig bereit sind, unser Leben ganz Gott zu schenken, erhalten wir Gelassenheit. Wir werden unabhängig von den Wechselfällen des Lebens. Wir nehmen die Ereignisse des Lebens nicht als ständige Bedrohung an, sondern aus freiem Willen als Aufgabe, die Gott uns stellt und durch die er uns zu sich führen will, als manchmal bittere Medizin, die aber für unsere Heilung, für unser ewiges Heil notwendig ist. In alle Dunkelheit, in alle ungelösten Fragen wird nun die Botschaft verkündet: ***Und das Wort ist Fleisch geworden.***

Über unser Mitgründerheiligtum wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen eine ein gnadenreiches Weihnachtsfest, den Segen Gottes und den Beistand unserer MTA für das Jahr 2017.

Ihr Manfred Robertz



Sagen wir Adieu

zum alten Jahr. Gott befohlen!

Übernimm du, Gott, dieses Jahr 2016,

reinige es, halte es in dein Licht und lass uns darin manches auch neu sehen. Lassen wir es gut sein, dieses unser 2016! Der Moment des Jahreswechsels ist kurz wie ein Stabwechsel. Dann ist der Übergang geschafft, das neue Jahr kommt von selbst, wir müssen nichts dafür tun. Die Zeit fließt uns zu und geht, und wir stehen mittendrin. Das lässt uns innehalten und feiern. Bedenken wir dabei, was der Theologe Gerhard Ebeling sagte: „Der wahre Zeitmesser ist nicht die Uhr, der wahre Zeitmesser ist die Hoffnung.“

Herausgeber:



Sekretariat der Schönstatt-Männerliga
Höhrer Straße 80a

56179 Vallendar/Rhein

Telefon: 0261 – 65 08 -39 oder -25

Fax: 0261 – 65 08 -49 oder -52

E-Mail: maennerliga@schoenstatt.net

Sie finden uns im Internet:

www.schoenstatt-maennerliga.de

Verantwortlich: Ernest M. Kanzler – Telefon: 0261 – 65 08 -25

Mindestspende im Jahr: 13,-- €

Druck: Fuck-Druck, 56072 Koblenz

Überweisungsmöglichkeiten für das Schriftenapostolat und Spenden:
Schönstattinstitut Marienbrüder e. V. - **Männerliga** -, 56179 Vallendar

LIGA Bank EG, Speyer

IBAN: DE98 7509 0300 0000 0668 42

BIC: GENODEF1M05